Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 300 — Memel, Donnerstag, den 22. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Weihnachtsamnestie in Deutschland

Kein Einspruch vom Reichsrat, von Hindenburg unterzeichnet — Das Festgeschenk für fünfzehntausend Deutsche

cnb. **Berlin**, 21. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern abend noch das Amnestiegesetz unterschrieben. Es wird am heutigen Tage im Gesetzblatt erscheinen und dann in Kraft treten.

Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß die Personen, die unter die Amnestie fallen,

noch bis Weihnachten in Freiheit gesetzt

werden können. Wie verlautet, sollen die Enthaftungen bereits am Donnerstag beginnen. Die Angaben über die Zahl der von der Amnestie Betroffenen schwanken sehr stark. Man nennt Zahlengrößen zwischen 10 000 und 20 000. Am nächsten dürfen die Informationen den Tatsachen kommen, nach denen der Gesamtkreis der von der Amnestie erfaßten Personen sich auf etwa 15 000 beziffert. Davon werden

etwa 9000 Personen aus der Haft entlassen

werden, für einige weitere tausend treten Strafmilderungen ein, und außerdem wird eine große Anzahl schwebender Verfahren eingestellt.

Der Unterzeichnung durch den Reichspräsidenten ging die entscheidende Sitzung im Reichsrat voraus, der zu Dienstag abend zu einer Vollsitzung einberufen war. Nach kurzer Debatte faßte der Reichsrat mit 44 gegen 19 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen, den Beschluß, gegen das Amnestiegesetz keinen Einspruch einzulegen. Damit war auch im Reichsrat die notwendige verfassungsändernde Mehrheit für das Amnestiegesetz zustande gekommen.

Unter den 19 Stimmen, die sich gegen das Amnestiegesetz ausgesprochen haben, befinden sich die Stimmen der Vertreter von Bayern, Württemberg, Baden und der Provinz Brandenburg; die drei Enthaltungsstimmen sind von der Provinz Hannover und von den Ländern Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz abgegeben worden.

Der Reichsrat nahm dann noch eine Entschließung an, in der die grundsätzlichen Bedenken gegen die Amnestie zum Ausdruck gebracht werden und erklärt wird, daß durch einen Einspruch das Zustandekommen des Gesetzes nicht verhindert, sondern nur hinausgeschoben würde und daß dadurch die politische Entspannung und Beruhigung vereitelt würde.

Auch in Preußen

wtb. **Berlin**, 21. Dezember. Wie der „Amtliche preußische Pressedienst" mitteilt, hat das preußische Justizministerium, nachdem der Reichsrat beschlossen hat, gegen das vom Reichstag angenommene Amnestiegesetz keinen Einspruch zu erheben, bereits jetzt die Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden aufgefordert, unverzüglich zu prüfen, welche Verfahren unter das Amnestiegesetz fallen. Dabei soll mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß in Haftsachen das Gesetz noch vor Weihnachten durchgeführt wird.

(Siehe auch zweite Seite)

Vorsicht ist besser . . .

vdz. **Berlin, 21. Dezember.**

In der Dienstagsitzung des Aeltestenrates wurde ein Antrag auf Einberufung einer Weihnachtstagung des Reichstages abgelehnt.

In allen ruhig denkenden politischen Kreisen wird dieser Beschluß natürlich sehr begrüßt. Immerhin hat sich der Aeltestenrat seinen Beschluß erst abringen müssen und von Regierungs wegen mußte mit gewissen Andeutungen über die Konsequenzen einer Weihnachtstagung nachgeholfen werden, ehe der Aeltestenrat sich zu seiner Stellungnahme entschloß. **In der Tat ist die politische Entwicklung einer Auflösung des Reichstages noch vor Weihnachten wohl näher gewesen, als man allgemein ahnt.** Die Reichsregierung hat sehr deutlich erkennen lassen, daß sie nicht gewillt war, sich irgend welche Agitationsbeschlüsse gefallen zu lassen. **Der Aeltestenrat hat offenbar eingesehen, daß es unter diesen Umständen für den Reichstag ums Ganze ging** und daß es deshalb richtiger war, die Weihnachtstagung zu vermeiden. Wie schwer ihm der Beschluß aber fiel, das wird aus der Absicht deutlich, zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal zusammenzukommen. **Dieser Beschluß trägt allerdings** deutlich das Zeichen eines Kompromisses, dem kaum ernste Folgen entspringen werden.

An eine Reichstagstagung zwischen Weihnachten und Neujahr ist natürlich, schon nach alten Geflogenheiten, nicht zu denken, so daß auf alle Fälle die Reichstagsvertagung ins nächste Jahr hinein bedeutet. **Der Aeltestenausschuß dürfte sich schließlich darüber klar sein, daß für seine nächste Sitzung von der Wilhelmstraße her dieselben Voraussetzungen gegeben sind, die ihn gestern veranlaßt haben, vorsichtig zu operieren.**

Das Niemals des österreichischen Bundespräsidenten

wtb **Paris**, 21. Dezember.

Ein Sonderkorrespondent des „Excelsior" hatte in Wien eine Unterredung mit dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas, der ihm gegenüber mit Nachdruck betonte, daß die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zur wirtschaftlichen Einigung gelangen müßten. Hierzu *hätten zwei Pläne vorgelegen, die sogenannte* deutsch-österreichische Zollunion und der Plan Tardieus, der die Einigung der Donauländer vorgesehen, aber Deutschland ausgeschlossen habe. Aber kein Plan werde Mittel- oder Osteuropa retten können, wenn er im voraus irgendein Land ausschließe. Das politische Mißtrauen und die wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten hätten beide Pläne zu Fall gebracht.

Zur Anschlußfrage habe Präsident Miklas dem Korrespondenten auseinandergesetzt, was Oesterreich mit Deutschland verbinde. Besonders mit Süddeutschland seien es tausend Jahre gemeinsamer Geschichte und Blutsbande. Die Oesterreicher seien *eben auch ein deutscher Stamm, und niemals würden sie sich von ihren deutschen Brüdern trennen lassen.*

Im übrigen sprach sich der österreichische Bundespräsident energisch dafür aus, daß es notwendig sei, nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch die Arbeitslosenfrage zu regeln, wenn man Europa den wirtschaftlichen Wiederaufstieg bringen wolle.

Eine für den Völkerbund unlösbare Aufgabe

wtb. **Genf**, 21. Dezember.

Der Neunzehner-Ausschuß der außerordentlichen Völkerbundversammlung hat gestern beschlossen, die Beratungen über den chinesisch-japanischen Konflikt bis etwa Mitte des nächsten Monats, spätestens 16. Januar, zu vertagen. Die Dokumente über die Verhandlungen sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines Völkerbundverfahrens zu beenden, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Schwierigkeiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Berichts, dessen rechtliche Anwendung besonders kleinere Mächte verlangen. **Die Verhandlungen sind vorläufig festgefahren und der Eindruck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor einer für ihn nahezu unlösbaren Aufgabe steht.**

Nur noch 600 Millionen in der Kasse . . .

wtb. **Paris**, 21. Dezember. Bei der Uebergabe des Finanz- und Budgetministeriums an den neuen Finanzminister Chéron haben die bisherigen Ressortminister Germain-Martin und Palmadé in einer durch „Havas" verbreiteten Erklärung auf den Ernst der Finanzlage hingewiesen. Sie haben ferner mitgeteilt, **daß in der Zeit vom Juni bis November die Steuereingänge um drei Milliarden Francs hinter dem Voranschlag zurückgeblieben seien und daß sich am 14. Dezember, dem Tage des Rücktritts des Kabinetts Herriot, an barem Gelde nur noch 600 Millionen in der Staatskasse befanden.**

Roosevelt hat seinen eigenen Schuldenplan

Er lehnt es ab, an der Hoover'schen Aktion mitzuwirken

wtb. **Washington**, 21. Dezember.

In den Kreisen des Bundessenats, die Roosevelt nahestehen, wird Hoovers Botschaft über die Einsetzung einer Kommission zum Studium der Schuldenfrage ungünstig beurteilt. **Man behauptet, daß Roosevelt, als er im November mit Hoover zusammenkam, von diesem keine Klarheit über die amerikanischen Bindungen gegenüber England und Frankreich erhalten konnte und daß er es daher ablehnte, im jetzigen Stadium der Dinge mitzuwirken.** Offenbar, so wird erklärt, versuche Hoover jetzt, durch Einsetzung einer Kommission die Verhandlungen soweit zu bringen, daß sie Roosevelt ab 4. März wohl oder übel fortsetzen müsse und dann ein Erfolg Hoover zugute kommen, ein Mißerfolg aber Roosevelt belasten würde. **Roosevelt beabsichtige, nach Antritt seines Amtes ohne Rücksicht auf Hoovers Vorgehen seine eigenen Pläne zur Ausführung zu bringen.** Ein Punkt dieser Pläne sei: Getrennte Verhandlungen mit jedem einzelnen Schuldnerstaat, nicht aber Verquickung der Schuldenfrage mit einer allgemeinen Konferenz über internationale Wirtschaftsfragen. Ein weiterer Punkt sei: Ablehnung jeglicher Verhandlungen mit den Staaten, die nicht bis zum 4. März die Dezemberrate bezahlt haben.

Hoover unterscheidet zwischen Staaten, die ganz offensichtlich nicht zahlen können, und Staaten, die — wie Frankreich — nicht zahlen wollen. Im Bundessenat ist man bereit, dieser Besserstellung der zahlungswilligen, aber zahlungsunfähigen Nationen zuzustimmen, nur wünscht man Vertagung des ganzen Fragenkomplexes bis nach Hoovers Abgang. Das Weiße Haus ist demgegenüber offenbar entschlossen, nicht bis zum 4. März zu warten.

Die Banken drängen . . .

wtb. **Washington**, 21. Dezember. („Reuter").

Die Botschaft Hoovers hat im allgemeinen im Kongreß eine gute Aufnahme gefunden, doch scheint man sowohl in republikanischen als auch in demokratischen Kreisen der Ansicht zu sein, daß die Schaffung einer Schuldenkommission, wie sie von Hoover vorgeschlagen wurde, nicht notwendig sei.

Nach einer Besprechung zwischen Roosevelt und Owen D. Young erklärte Roosevelt, er habe mit Young nur im allgemeinen über die wirtschaftliche Lage gesprochen; doch glaubt man, daß vor allem die lebhaften Wünsche der Bankkreise auf Einsetzung einer Organisation zur Erörterung der Schuldenrevision erörtert worden sind.

Man ist hier allgemein der Ansicht, daß maßgebende republikanische und demokratische Bankkreise ihren ganzen Einfluß geltend machen, um eine baldige Eröffnung der Schuldendiskussion herbeizuführen, da sie ebenso wie Hoover die Auffassung vertreten, **die Krise, zu der die Zahlungsweigerung von Ländern, wie Frankreich und Belgien, führen müßte, werde so schwer sein, daß es unbedingt notwendig sei, Einrichtungen zu schaffen, die es ermöglichten, den Zeitraum bis zur Amtsübernahme des neuen Präsidenten zu überprüfen.**

London hat keine großen Hoffnungen

wtb. **London**, 21. Dezember. Die heutige Londoner Presse setzt keine großen Hoffnungen auf die Bemühungen Hoovers, die Kriegsschuldenrevision in Gang zu bringen. Die Andeutung, daß die Schuldnerstaaten „greifbare Kompensationen" für etwaige Zugeständnisse machen sollen, wird als praktisch undurchführbar hingestellt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: „In London beginnt man einzusehen, daß die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zwecklos ist, solange nicht zwischen Amerika und zumindest den Hauptschuldnern Amerikas eine endgültige Vereinbarung geschlossen ist." Der Korrespondent fügt hinzu: Es herrsche einiges Erstaunen über die Ruhe, mit der in den Vereinigten Staaten der Zahlungsverzug Frankreichs betrachtet werde. Von einer Art Bruch zwischen Paris und Washington sei keine Rede. Die französische Deputiertenkammer habe sehr geschickt gehandelt und Amerika zu einer duldsameren und vernünftigeren Haltung veranlaßt.

Ein Vorspiel . . .

wtb. **London**, 21. Dezember. („Reuter".) Die Erklärung Hoovers wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als Vorspiel zu einer Einladung der Vereinigten Staaten an England angesehen, eine Schuldenkommission nach Washington zu entsenden.

Hoover soll die „nationale Notlage proklamieren"

wtb. **Sacramento** (Kalifornien), 21. Dezember. Der Gouverneur von Kalifornien hat den Präsidenten Hoover ersucht, eine „nationale Notlage zu proklamieren", **um es Kalifornien zu ermöglichen, zur Unterstützung der notleidenden Erwerbslosen Zelte, Feldküchen und anderes Material von Heer und Marine zu entleihen.**

Eine Verlautbarung des litauischen Verkehrsministeriums

Das Ergebnis der Kauener Eisenbahnkonferenz

Die Maßnahmen, welche zur Förderung des Warenverkehrs von und nach dem Fernen Osten ergriffen werden sollen

ss. **Kaunas**, 20. Dezember.

Das litauische Verkehrsministerium hat heute über das von den Teilnehmern der in Kaunas stattgefundenen internationalen Eisenbahnkonferenz unterzeichnete Protokoll eine Verlautbarung bekanntgegeben, in der zunächst gesagt wird, daß das Ziel der Eisenbahnkonferenz — an dieser haben bekanntlich die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen von Deutschland, Litauen, Lettland, der Sowjetunion, Japan, China und der Mandschurei teilgenommen — darin bestand, den Warenverkehr auf der Eisenbahn von und nach dem Fernen Osten zu erleichtern.

Auf der Konferenz wurde beschlossen, **die Formalitäten** hinsichtlich der Ausstellung der Ursprungserzeugnisse und anderer Dokumente, die für den Warenverkehr notwendig sind, **zu vereinfachen** und sämtliche Hindernisse in dieser Hinsicht zu beseitigen. Ferner wurde beschlossen:

1. den Warenverkehr aus und nach Charbin freizugeben,

2. für den Transport von Waren, die in dem **inländischen Warentarif nicht bezeichnet sind, solche** Tarifsätze zu erheben, die in den anderen Unterzeichnerstaaten gelten,

3. den Transport von solchen Waren nicht zuzulassen, für welche die erforderlichen Dokumente nicht ordnungsmäßig ausgestellt worden sind und

4. den Warentransport von und nach dem Fernen Osten möglichst in Güterzügen vorzunehmen.

Des weiteren hat, wie bereits früher gemeldet, die Konferenz den Beschluß gefaßt, die Frage der Teilnahme Polens an diesen Eisenbahnkonferenzen auf der nächsten Konferenz zu lösen und das unterzeichnete Protokoll möglichst auf die Eisenbahnverwaltungen und Schiffahrtslinien anderer Staaten auszudehnen. Zu diesem Zweck wurde die Verwaltung der Eisenbahnkonferenz, die von den Sowjetrussen geleitet wird, beauftragt, mit den einzelnen Eisenbahn- und Hafenverwaltungen, darunter auch mit der Verwaltung des Memeler Hafens, in Verbindung zu treten.

Die Fragen, die sonst noch auf der Konferenz zur Behandlung gelangten, sind rein technischer Art, die zwischen den Vertretern der einzelnen Eisenbahnverwaltungen in internen Besprechungen geregelt werden.

Die Belgrader Konferenz der Kleinen Entente

wtb. **Belgrad**, 20. Dezember. Die außerordentliche Konferenz der Kleinen Entente wurde gestern abend beendet. Die Konferenz war mit folgenden vier Tagesordnungspunkten einberufen worden: 1. die Abrüstungsfrage, 2. Ostreparationen, 3. Fragen der wirtschaftlichen Organisation Mitteleuropas und 4. Stellungnahme zur revisionistischen Kampagne. Das amtliche Kommuniqué behandelt die wirtschaftlichen und politischen Tagesordnungspunkte zusammen, indem es sagt, die drei Außenminister seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß das gemeinschaftliche Interesse eine konsequente Aktion der Staaten der Kleinen Entente in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen erfordere. Es wurde beschlossen, einen Rat der drei Außenminister, der mindestens dreimal jährlich zusammentreten soll, als permanentes Organ zu schaffen und weiter ein ständiges Sekretariat der Kleinen Entente.

Mussolini: „Wir haben eine neue Provinz erobert"

Rom, 20. Dezember.

Mussolini sagte in der Rede, die er in der neugegründeten Stadt Littoria hielt, u. a.: „Erst wenn neben den bis jetzt gebauten 500 Häusern weitere 4500 stehen, und wenn an der Seite der 10 000 heutigen Einwohner andere 40- oder 50 000 leben, die wir hierher verpflanzen wollen, dann können wir aus dem Gebiete der ehemaligen Pontinischen Sümpfe dem italienischen Volke die Nachricht geben, daß wir endgültig gesiegt haben. Am 28. Oktober 1933 werden weitere 981 Bauernhäuser eingeweiht werden. Am 21. April 1934 wird die neue Gemeinde Sabaudia fertig sein. Am 28. Oktober 1935 wird die dritte Gemeinde, Pontinia, eingeweiht werden. An diesem Tage werden wir voraussichtlich das Ziel erreicht und unseren gesamten Arbeitsplan verwirklicht haben. Es ist vielleicht angebracht, daran zu erinnern, daß wir ehemals, um Arbeit zu finden, die Alpen überschreiten oder den Ozean überqueren mußten. Heute liegt unser Arbeitsfeld kaum eine halbe Stunde von Rom entfernt. Hier haben wir eine neue Provinz erobert, hier haben wir wirklich Krieg geführt, und hier werden wir weiter Krieg führen. Dieser Krieg ist es, den wir bevorzugen. Aber dazu muß uns die Welt ruhig bei unserer Arbeit belassen. Ich bin überzeugt, daß die hierher gekommenen Ackerbauer glücklich sind, sich an die Arbeit machen zu können, haben sie doch die Aussicht, in 15 oder 20 Jahren endgültig Besitzer ihres Bodens zu sein. Sie müssen nur wie alte Soldaten stolz den Schwierigkeiten die Stirn bieten, die einem begegnen, wenn man ein neues Leben beginnt. Der hohe Turm des Rathauses, von dessen Balkon aus ich spreche, soll ihnen ein Sinnbild der Macht des Faschismus sein. Beim Faschismus werden sie Hilfe und, wenn es notwendig ist, Gerechtigkeit finden."

Vom Messias-Komplex Wilsons

Newyork, 20. Dezember. Im Leitartikel der „Daily News" wird ausgeführt, die gesamte Kriegsschuldenkontroverse hätte verhindert werden können, wenn Woodrow Wilson fest auf den Rechten der Neutralen bestanden hätte; denn dann hätte er schon 1916 einen Frieden zustandegebracht. Die einzige Erklärung dafür, daß Wilson, der gerade unter der Parole gewählt worden sei, Amerika dem Kriege fernzuhalten, nicht nur das Blutbad weitergehen ließ, sondern sein eigenes Land 32 Tage nach seiner zweiten Wahl hineinzerrte, sei darin zu suchen, daß Wilson einer der größten Selbstvergötterer aller Zeiten gewesen sei. Heute müsse die Welt für den Messias-Komplex Wilsons zahlen.

Deutscher Uboot-Kommandant als Ehrengast amerikanischer „Ueberlebender"

enb. **London**, 20. Dezember. „Daily Mail" berichtet aus Newyork: Die Ueberlebenden des Truppentransportschiffes „Tuscania" haben den deutschen Uboot-Kommandanten Kapitän Wilhelm Meyer, der gegenwärtig in Saarbrücken wohnt, als Ehrengast zu ihrer jährlichen Zusammenkunft am 4. Februar eingeladen. Das von Kapitän Meyer befehligte Uboot hatte seinerzeit die „Tuscania", die amerikanische Truppen nach Frankreich beförderte, bei Irland torpediert, wobei 225 Mann den Tod gefunden hatten. Die 1920 Ueberlebenden haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen.

„Polen muß alles tun, um Danzig zu stützen"

Sensationeller Richtungswechsel des polnischen Ministers Straßburger

on. **Warschau**, 20. Dezember.

Der frühere polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Straßburger, hat in der Warschauer Gesellschaft der Geschichtsfreunde einen Vortrag über die zehnjährigen Danzig-polnischen Beziehungen gehalten, der in jeder Weise als sensationell angesprochen werden muß, weil er eine völlige Umkehr Straßburgers bedeutet, der früher den Gedanken einer Unterwerfung Danzigs vertrat und daran gescheitert ist, während er heute einem Entgegenkommen Danzig gegenüber das Wort redet.

Minister Straßburger vertrat im Anfang seiner Rede zunächst den Gedanken, daß Danzig dem polnischen Staate für seine Entwicklung und Existenz als Wirtschaftsinstrument unbedingt dienen müsse und nicht entbehrt werden könne. Der Ausbau Gdingens ändere an dieser These nichts. Von polnischer Seite seien im Laufe der letzten Jahre Danzig gegenüber eine Reihe schwerer Fehler gemacht worden. Polens Taktik müsse immer von der Notwendigkeit Danzigs für Polen als Voraussetzung ausgehen. 80 Prozent des polnischen Warenumsatzes nähmen ihren Weg über die Seeküste, der Hauptteil davon gehe auch heute noch über Danzig. Die von Deutschland im Auslande verbreitete Ansicht, daß Gdingen nach seinem jetzigen Ausbau für Polen vollkommen genüge und Danzig demgemäß an Deutschland zurückgegeben werden müsse, um eine deutsch-polnische Zollgrenze an die Stelle der Danzig-polnischen zu setzen, würde für Polen eine wirtschaftspolitische Katastrophe bedeuten. Vom politischen Standpunkt aus gesehen würde eine Rückgabe Danzigs an Deutschland Polens Stellung im Korridor erschüttern, vom strategischen Standpunkt aus würde sie unhaltbar werden. Da aber Danzig ohne einen der beiden Staaten zusammenbrechen würde, müsse Polen alles tun, um Danzig zu stützen und es wirtschaftlich zu erhalten. An eine militärische Besetzung Danzigs dürfe man nicht denken, also bleibe weiter nichts übrig, als eine möglichst angenehme Form des Zusammenlebens zu finden. Deutschland bemühe sich außerordentlich um Danzig, Polen tue das Gegenteil, besonders die unkluge Haltung der polnischen Presse mache es ganz unmöglich, bestimmte Kreise der Danziger Oeffentlichkeit für eine enge Zusammenarbeit mit Polen zu gewinnen. Der irrsinnige Boykott von Zoppot (!) habe hier riesigen Schaden angerichtet. Die polnische Oeffentlichkeit sei über die Danzig-polnischen Probleme außerordentlich oberflächlich orientiert.

Minister Straßburger gibt dann als Richtschnur für eine künftige bessere Danzig-Politik Polens den Standpunkt des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel wieder, der folgendes verlangt: Die Beziehungen mit Danzig müßten enger geknüpft werden, die Danziger Wirtschaft müsse durch Polen eine Unterstützung erfahren, der Hafen sei auszubauen. Man müsse ferner manche deutschen und völkischen Momente Danzigs achten, aber die volle Garantie der polnischen Minderheitenrechte verlangen. Eine solche Haltung bedeute keinen Verzicht Polens Danzig gegenüber, sondern verstärke das Prestige Polens in Danzig, weil Polen sich stark genug fühle, Danzig eine deutsche und nationale Haltung zu gestatten, ohne kleinlich gegen solche Gefühlsmomente Stellung zu nehmen, die doch keine praktische Bedeutung hätten. Wenn Polen sich anders verhalte, als er es angedeutet habe, dann liefere es Deutschland die Begründung für seine revisionistische Politik und seine Forderungen auf Rückgabe Danzigs, die das Ende eines polnischen Korridors bedeuten würde.

3185 polnische Offiziere verklagt

on. **Warschau**, 20. Dezember. Die Wirtschaftsgenossenschaft des polnischen Offizierkorps in Warschau ist in Konkurs gegangen, und zwar überschreiten die Passiven die Aktiven um nicht weniger als 1 116 000 Zloty. Da die Genossenschafter, 3185 Offiziere, die seinerzeit 10 Zloty Genossenschaftsanteil eingezahlt hatten, persönlich haftbar sind, sind sie jetzt vom Konkursverwalter auf Nachzahlung von 300 bis 400 Zloty verklagt worden.

Französisches Militärflugzeug auf ein Pariser Haus gestürzt / Die beiden Piloten auf der Stelle tot, neunzehn Personen verletzt

wtb. **Paris**, 20. Dezember. **Ueber den Pariser Vorort Antony ist gestern ein Militärflugzeug auf ein Haus niedergestürzt. Beide Insassen des Flugzeuges waren auf der Stelle tot. Außerdem wurden neunzehn Personen verletzt.**

Französisches Schraubenflugzeug abgestürzt

wtb. **Paris**, 20. Dezember. Auf dem Flugplatz Villacoublay stürzte Montag nachmittag ein Schraubenflugzeug ab. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Drei Personenwagen entgleisten . . .

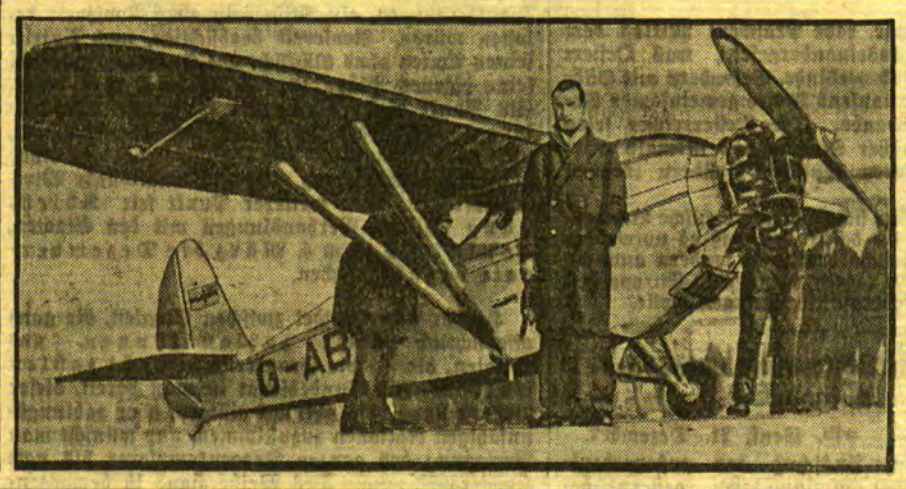
wtb. **Elberfeld**, 21. Dezember. Von einem Personenzug, der von Köln nach Oberbarmen fährt, entgleisten Dienstag kurz nach 18 Uhr vor dem Elberfelder Hauptbahnhof drei Personenwagen. Drei Personen wurden verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe

Hamburg, 20. Dezember. Auf der Unterelbe ist Dienstag früh ein finnländischer Dampfer mit einem bisher noch unbekannten Motorewer zusammengestoßen; der Motorewer ist gesunken, das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

2100 Meter Schelde-Tunnel

wtb. **Antwerpen**, 21. Dezember. Der Tunnel für Fahrzeuge, der die beiden Schelde-Ufer von Antwerpen verbindet, wurde gestern vom König eröffnet. Die Unterführung ist 2100 Meter lang.



Mit dem kleinsten Flugzeug der Welt in neuer Rekordzeit nach Afrika

Der junge englische Flieger Victor Smith will in den nächsten Tagen mit dem kleinsten Flugzeug der Welt (hinter ihm) zu einem Fluge von London nach Südafrika starten, bei dem er die bisherige Bestleistung seiner Landsmännin Amy Johnson verbessern will.

Eine Porträtbüste des Reichskanzlers.

Der Berliner Bildhauer Müller hat vom Reichskanzler von Schleicher diese Porträtbüste geschaffen.

Was Berlin und . . .

enb. **Berlin**, 21. Dezember. In einer ganzen Anzahl Morgenblätter wird zu der neuen Notverordnung zur Erhaltung des inneren Friedens Stellung genommen. In der Mehrzahl wird diese Verordnung als eine Maßnahme gewürdigt, die der inneren Beruhigung dient. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint, es bleibe abzuwarten, wie sich die Aufhebung psychologisch auswirke und wie sich im Januar der politische Kampf gestalte. — Das „Berliner Tageblatt" spricht von einer beseitigten Unfreiheit. — Der „Vorwärts" nennt unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die endgültige Verabschiedung des Amnestiegesetzes den 20. Dezember einen denkwürigen Tag der deutschen Innenpolitik. — Die „Kreuz-Zeitung" ist der Ansicht, daß die Reichsregierung eine außerordentlich schwere Verantwortung auf sich genommen habe.

. . . London zur Amnestie sagen

wtb. **London**, 21. Dezember. Die englische Morgenpresse schenkt der Verordnung des Reichspräsidenten zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens große Beachtung. Die Blätter erblicken in der Amnestie und in der Milderung verschiedener Ausnahmebestimmungen ein Zeichen für die Besserung der inneren Lage und für die Beruhigung der politischen Leidenschaften in Deutschland.

Vertagung des englisch-persischen Oelkonfliktes

wtb. **Genf**, 20. Dezember. Der englisch-persische Oelkonflikt, den England auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundpaktes vor den Völkerbund gebracht hat, wurde gestern vom Völkerbundrat nach einer kurzen Verhandlung zunächst auf die Januartagung des Rates, die am 23. Januar beginnt, vertagt. Die Vertagung war von dem Vertreter Persiens beantragt worden

Prozesse um den Schienen-Zeppelin

Berlin, 20. Dezember. Gleichzeitig mit der erfolgreichen Fahrt des neuen Motorzuges der Reichsbahn von Berlin nach Hamburg und zurück nach Berlin wurde von dem Landgericht II in Berlin das Urteil in einem Prozeß verkündet, der sich, wie zahlreiche andere Prozesse auch, mit dem Schienenzeppelin Dr. Krukenbergs befaßte. Seinerzeit erregte bekanntlich die Fahrt des Krukenbergschen Propellerwagens von Hamburg nach Berlin ebenfalls großes Aufsehen. Für den Konstrukteur folgten jedoch langwierige, unangenehme Auseinandersetzungen mit dem Züricher Techniker Professor Dr. Wiesinger, die in eine ganze Reihe von Prozessen ausmündeten. Professor Wiesinger behauptete nämlich, daß Dr. Krukenberg bei der Konstruktion seines Schienenzeppelins unberechtigterweise seine, Wiesingers, Pläne benutzt habe. Diese Behauptung wurde dann auch verschiedentlich in der Presse aufgenommen. Dr. Krukenberg erhob daraufhin gegen verschiedene verantwortliche Redakteure sowie gegen Professor Wiesinger Klage. Zwischen den beiden Hauptbeteiligten kam es noch zu mehreren Prozessen über dieselbe Frage. Einer dieser Prozesse schwebt zurzeit vor dem Reichsgericht. In einem anderen wurde am vergangenen Montag zugunsten Dr. Krukenbergs von dem Landgericht II entschieden. Professor Wiesinger wurde verurteilt, seine Behauptungen zu widerrufen und für alle Dr. Krukenberg entstandenen Schäden zu haften.

Fahrt durch Nordlitauen

Von unserem Berichterstatter

IV.

Kultur- und nationalpolitische Streifbilder

ldm. Mit in kultur- und nationalpolitischer Hinsicht steht in den Ostländern die Frage der allgemeinverständlichen Fremdensprache obenan. Nicht um die internationale Verkehrssprache allein geht es dabei. Von Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkriege war es das Russische, dessen einst überragender Einfluß sich noch später, aber in absteigender Linie bemerkbar machte, da eben nicht so schnell umgelernt werden kann. Neuerdings wirkt die Schule schon offensichtlich mit. Deutsch tritt immer mehr an die Stelle von russisch. Amtlich freilich auch noch französisch, aber die Wenigsten beherrschen diese Sprache. Englisch endlich wird in Litauen eigentlich nur von Rückwanderern aus der Neuen Welt verstanden. Die Zeit arbeitet mehr und mehr für deutsch. Jedoch besteht ein scharfer Trennungsstrich zwischen 1. deutsch als Schulsprache für Schule und nun auch Kirche deutscher — nicht aller — Kolonien im Lande und 2. deutsch als internationaler Verständigungs- und Fremdensprache. Wiederum auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Nicht immer behauptet sich der taktische Grundsatz: Faute de mieux. Ein Besuch des größten der drei in Schaulen vorhandenen Kinos war recht aufschlußreich. Sonntag nachmittag in diesem Herbst. Im Zuschauerraum noch wenig Publikum. Zehn Minuten nach fünf beginnt die Vorstellung mit einer Ueberraschung auf der Flimmerleinwand, die nur noch litauische Aufschriften aufweist. Die darunter folgenden in deutsch und russisch sind schwarz überdeckt, jedoch zuckt hin und wieder eine deutsche Zeile, seltener ein russisches Wort grell auf. Die Handlung zeigt sprechende Personen, deren Lautäußerungen nur dann vernehmbar werden, wenn es sich um Volksmurren, Jubel und Geschrei handelt. Also nur „Rhabarber, Rhabarber" in allen Tonarten. Im übrigen hat eine mehr aus Interjektionen als Rhythmus und Melodik bestehende „Begleitmusik" das gesprochene Wort zu ersetzen. Das geht mit geringen Unterbrechungen und häufigen Störungen zwei Stunden lang fort. Die Störungen bestehen darin, daß die Bilder entweder gar nicht zum Vorschein kommen oder in falscher Reihenfolge, auch die Abschnitte halb in halb oder in anderen Teilungen, häufig nur Blitze und ähnliche Lichtzuckungen, gewissermaßen elektrische Ekstase. Das Publikum scharrt dazu, trampelt, ruft und pfeift, während die Anwesenheit der heiligen Hermandad von einer auf drei Personen anwächst. Endlich ist das Schauerstück, dies auch als Sujet gedacht, überwunden. Der Zuschauerraum füllt sich etwas mehr, aber noch lange nicht voll. Vorne viel Kleinstadt- und Dorfjugend meist männlichen Geschlechts. Hier und da typische Pennbrüder, sogar Elendsgestalten. Sonst recht viel Ehepaare, die vereinzelt ihren jüngsten Nachwuchs mitgenommen haben, um ihn nicht während der etwas orientalisch anmutenden Dauervorstellung sich selbst zu überlassen. Nach sieben kommt der zweite Teil der Vorstellung, nun mit einem nicht mehr „stummen Tonfilm". Aber es wird nicht gesprochen, sondern nur gesungen. Natürlich deutsch. Die offensichtliche Voraussetzung, daß der Text dieses technisch immer noch nicht vollkommenen Singspieles auch von den anwesenden Deutschsprechenden nicht erfaßt werden könne, hat vieles für sich. Man muß schon ein scharfes Ohr haben und phonetisch geschult sein, um Bruchstücke zu verstehen und daraus das Ganze zusammenzukombinieren. Selbstverständlich vermögen es die wenigsten Schaulenschen Kinobesucher. Nach acht ist auch der schwarz-weiß unterstrichene Singsang überwunden, und der Publikumsraum will sich stürmisch leeren. Die drei Uniformierten werfen sich mit gewölbter Brust und erzieherischem Zischen dem Anprall entgegen, um ihn in ein mäßigeres Tempo zu lenken. Der Erfolg bleibt nicht aus.

Wenn man das heutige Litauen räumlich als ein auf die Spitze gestelltes Dreieck auffaßt, bestehend aus drei ziemlich gleichen Teilen: einer nordwestlichen, einer nordöstlichen und einer südlichen, so findet man im letzteren die bei weitem überwiegende Anzahl Deutscher. Der Nordwesten, ungefähr mit Schameiten zusammenfallend, hat ihrer viel weniger, der Nordosten, das Land um Ponewesh und weiter gen Lettgallen und dem Wilna-Gau zu, so gut wie gar nicht. Aber ganz ohne Deutsche ist auch das verhältnismäßig betriebsame, reiche und bevölkerte Ponewesh, die drittgrößte Stadt Groß-Litauens, nicht. Fünfzehn bis zwanzig Familien kommen in Frage: Koch, Schwarz, Ludwig, Kunstmann, Huppchen, Ludendorff, Gernet, Staude, Endulat und andere. Wenig baltische, noch weniger ostpreußische Namen; die meisten stammen aus Hannover, Thüringen und anderen Teilen Mitteldeutschlands, recht im Gegensatz zu der Schaulenschen Diaspora, die jetzt fast schon als ostpreußisch-memelländischer Ableger anzusprechen wäre. Viele Ponewesher Deutsche fesselt ein bescheidener Hausbesitz an die Stadt, sonst noch die Stellung als Staats-, Stadt- oder Industriebeamter und Fabrikmeister. Unter ihnen auch einige Zuzügler aus jüngster Zeit, während sonst die Abwanderung gerade wertvollster Elemente in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren klaffende Lücken in das hiesige Deutschtum gerissen hat. Viele wechseln ihre Nationalität — äußerlich gewiß. Gehen und kommen zurück in die Volkstumsgruppe — wiederum nominell, je nach den vermeintlichen oder tatsächlichen Bedingungen des Berufs, des amtlichen Prestiges, der öffentlichen Meinung, die Existenzen gnadenlos vernichten kann. Alles bangt ums tägliche Brot. Und bleibt doch im Herzen seinem Volkstum — treu wollte ich sagen, aber das stimmt meist nicht; also wenigstens — verbunden. Natürlich gibt es auch hier bestimmte Paßvorschriften, nationale Mischehen, Renegatentum, Seelenfang, Totengräberarbeit und Zerklüftung. Keine deutsche Kirchenschule in der Kreisstadt mehr. Das graue Holzkirchlein selbst steht noch da, aber seine deutsche Gemeinde ist in sich zerrissen, verängstigt, passiv. Einen gewissen Ersatz bietet der, auch in Schaulen beliebte, sonntägliche Rundfunk. Anschluß an Rigas Dom gibt es nicht mehr, seit er lettisch geworden ist. Daher hört man den Gottesdienst aus Königsberg und aus dem tieferen Reich. Sonst wird noch etwas deutsch gelesen und, wie schon angedeutet, zu Hause gesprochen. Der deutsche Kern bleibt also vorhanden. Warum aber sollte sich der auch hier stets loyalen, als Kulturfaktor wertvollen kleinen deutschen Volksinsel dauernde Ungunst entgegenstellen? Das will man in Ponewesh selbst nicht glauben.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 22 Dezember 1932

Beilage Nr. 300

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 21. Dezember

Wahl von Rektoren

für die Ferdinandsplatzschule und die Friedrichstädtische Schule

Am Dienstag fanden durch den Magistrat die Wahlen der Rektoren für die Ferdinandsplatz-Schule und die Friedrichstädtische Schule statt. Zum Rektor für die Ferdinandsplatzschule wurde Landesdirektor und Hauptlehrer Fritz Walgahn gewählt. Herr Walgahn ist am 22. August 1891 in Memel geboren. Er war zunächst Lehrer in Adl.-Maraunen, Kreis Heiligenbeil, und dann in Rooken und in Sakuten, Kreis Memel. 1919 wurde Herr Walgahn in den städtischen Schuldienst übernommen. Seit dem 1. April 1927 ist er Hauptlehrer an der fünfklassigen Schule in Memel-Janischken.

Zum Rektor an der Friedrichstädtischen Schule wurde Lehrer Karl Knopf gewählt. Herr Knopf ist am 3. August 1894 geboren. Er war früher Lehrer in Wannaggen und Schattern. Seit 1926 ist er im Schuldienst der Stadt Memel tätig. Seit einiger Zeit ist Herr Knopf Lehrer an der Ferdinandsplatz-Schule.

Winters Anfang

Der kalendarische Winter, der in diesem Jahr am Donnerstag, dem 22. Dezember, um 2¼ Uhr früh mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks beginnt, folgt auf einen Herbst, der nicht nur in seinem Gesamtverlauf recht mild, sondern überhaupt sehr angenehm gewesen ist. Auch jetzt noch sind die Temperaturen äußerst mild. Nur ganz wenig hat es gefroren und geschneit. Es ist bereits zum Ausdruck gebracht worden, daß ein frühzeitiger Winter nicht zu erwarten sei und daß die eigentliche Winterkälte erst der Hochwinter bringen werde. Es besteht auch jetzt kein Grund, von dieser Vermutung abzugehen und etwa aus dem Verlauf des milden Herbstes Schlüsse auch auf einen milden Winter zu ziehen, der zwar nicht völlig ausgeschlossen ist, der aber diesmal nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat, wie ja überhaupt derartigen Fernprognosen, was nie übersehen werden darf, nur der Wert einer Wahrscheinlichkeitsrechnung beizumessen ist. Aber da nach warmen Sommern in der Regel die Winter ziemlich kalt sind, so werden aller Voraussicht nach auch diesmal kürzere oder längere Perioden mit strenger Kälte nicht ausbleiben. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß uns etwa ein so grimmiger Winter wie 1928/29 bevorsteht; denn solche „großen Winter" sind höchst selten und kommen vielleicht drei- bis viermal im Jahrhundert vor. Man darf daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch nur annähernd so extreme Temperaturen wie vor vier Jahren nicht zu befürchten sind. Wohl werden wir dagegen, und zwar vermutlich in der Zeit zwischen der Jahreswende und der Februarmitte, Wochen mit strengem Frost und vielleicht auch beständiger Schneedecke bekommen, durch die sich das Gesamtbild eines kalten Winters ergeben wird.

* **Schmutzige Rache.** Als heute morgen der Nehrungsdampfer „Trude", von Schwarzort kommend, an seinem Liegeplatz in der Dange anlegte, drängte sich, nachdem fast alle Passagiere das Schiff verlassen hatten, ein Fräulein G. auf Deck und stülpte dem Besitzer des Schiffes P.-Schwarzort, der unter anderm mit einem neuen Pelz bekleidet war, einen mit Unrat gefüllten Eimer auf den Kopf und lief davon. Man setzte der Frau nach und „zierte" auch sie mit dem Eimer. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

* **Diebstähle.** Am Montag wurde ein Fahrrad, Marke „Wanderer", von dem Hofe des Grundstücks Polangenstraße Nr. 13 entwendet. — Am gleichen Tage wurde aus einem unverschlossenen Stall des Grundstücks Bommelsvitte Nr. 3 eine Gans gestohlen. — In der Nacht zum Mittwoch sind aus dem Lokal Vorkampf, Roßgartenstraße Nr. 4, durch Einbruch etwa 10 Flaschen Kognak, Rum, Likör und Wein, 500 Stück Zigaretten Marke „Club", 500 Stück Zigaretten Marke „Privat" und 10 Pakete Streichhölzer entwendet worden. — In der vergangenen Nacht ist in der Kolonialwarenhandlung Stehr in Schmelz, Mühlentorstraße Nr. 11, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dabei sind von unbekannten Tätern folgende Gegenstände entwendet worden: Sechs Flaschen Douro-Portwein, sechs Flaschen Portwein, fünf Flaschen Tarragona, zehn Flaschen Malaga, fünf Flaschen Arrak, eine Dreiviertelliterflasche mit Rum, eine Fünfviertelliterflasche Kognak, vier Flaschen Mampe, drei Flaschen Cherry-Brandy und ein Trommelrevolver. Um zweckdienliche Angaben bittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

Der Weihnachts-Spielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 3½ Uhr, findet die erste Märchenvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das entzückende Weihnachtsmärchen „Prinzessin Husche-wind" von Peter Buch, in sechs Bildern. Die Kinder-Tänze sind von Selma Zimmermann einstudiert. Die Spielleitung führt Otto Albrecht.

Der Sonntagabend bringt uns dann die große **Premiere der Operette „Ist das nicht nett von Colette?"** von Max Bertuch. Die Musik stammt von dem bekannten Schlager-Komponisten Willy Rosen. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Die Bühnenbilder sind entworfen und ausgeführt von Wladimir Rosenmeyer.

Am Montag, dem 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) wird nachmittags 3½ Uhr das Weihnachtsmärchen „Prinzessin Husche-wind" und abends 8 Uhr die Operette „Ist das nicht nett von Colette?" mit der Musik von Willy Rosen wiederholt.

Von Dienstag, den 27. Dezember bis einschließl. Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, wird im Abonnement allabendlich das erfolgreiche Lustspiel „Geld ohne Arbeit" von Alberto Colantuoni gegeben. — Die Freitags-Vorstellung (30. Dezember) ist für die Montags-Abonnenten für den ausgefallenen 26. Dezember bestimmt, worauf hier nochmals besonders hingewiesen wird.

Vom Markt

Infolge des nahen Weihnachtsfestes war der Mittwochsmarkt mit marktgängigen Produkten aller Art reichlicher beliefert, als an manchen Sonnabendmärkten. Besonders groß war das Angebot an Gänserümpfen, deren Preis gegenüber den Forderungen an Markttagen der Vorwochen kaum verändert war. Die Kauflust war recht rege. Auch lebende Gänse und Puten waren zahlreich am Markt. Weihnachtsbäume waren überreichlich zu verhältnismäßig recht billigen Preisen zu haben. Die Ergebnisse der Haffischerei sind in letzter Zeit anscheinend befriedigend ausgefallen, denn die Zufuhr besonders an Haffischen war heute recht groß. Die Preise für Fische zeigen jedoch fallende Tendenz. Aepfel wurden in den letzten Wochen nur noch in geringen Mengen angeboten. Heute waren aber Aepfel überreichlich zu haben, allerdings zu etwas höheren Preisen wie im Herbst.

Butter kostete 1,80—1,90 Lit je Pfund und Eier 18—20 Cent das Stück. Gute volle Gänserümpfe kosteten bis 1 Lit und ausgenommene bis 1,20 Lit je Pfund. Geringere Qualitäten, die hauptsächlich angeboten waren, kosteten entsprechend weniger. Lebende Gänse und Puten kosteten 6—10 Lit pro Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 50 Cent, Zander 60 Cent, Bierfische 25—50 Cent, große Stinte 10—20 Cent, Dorsche 30—35 Cent, Sprotten 40—50 Cent, Quappen und Barse 30—50 Cent und Plötzen 5—8 Cent je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren unverändert geblieben, auch die Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Heydekrug, 21. Dezember

Versammlung der Gemeindevertreter

Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr fand in dem Konferenzzimmer der Herderschule die letzte diesjährige Gemeindevertreterversammlung statt, zu der 18 Gemeindevertreter erschienen waren. Zum ersten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Marktstandgelderhebers Bertuleit auf Ermäßigung der Pacht vor. Infolge der schlechten Wirtschaftslage ist auch der Marktbesuch bedeutend schwächer geworden als in den Vorjahren. Bertuleit hat bisher für die Wochenmärkte 13 300 Lit, für die Schweinemärkte 2600 Lit und für die Vieh-, Pferde- und Krammärkte 6000 Lit jährliche Pacht gezahlt. Nach kurzer Debatte wurde dem Antrag auf Ermäßigung der Marktstandgelder stattgegeben; die Pacht für die Wochen- und Schweinemärkte bleibt in der bisherigen Höhe bestehen, während die Pacht für den Vieh-, Pferde- und Krammarkt von 6000 auf 4000 Lit jährlich ermäßigt wird. Dem Antrag des Kaufmannes E. Seidler am Markt auf Pachtermäßigung wurde ebenfalls stattgegeben; die Pacht wurde von 450 Lit auf 400 Lit monatlich ermäßigt.

Weiter lagen Anträge der Anwohner der Sudermann- und der Verlängerten Schlachthofstraße wegen Aufstellung von Straßenlampen vor. Der Ausbau des Rohrnetzes sowie die Errichtung einer Gaslaterne in der Sudermannstraße einschließlich Verlängerung der Rohrleitung würde 1986 Lit betragen und in der Verlängerten Schlachthofstraße würde die Aufstellung einer Gaslaterne 350 Lit kosten. Durch die Verlängerung der Gasrohrleitung in der Sudermannstraße würden die Anwohner dieser Straße auch in den Genuß des Leucht- und Kochgases kommen. Von der Aufstellung elektrischer Lampen zur Beleuchtung dieser beiden Straßen, die mit erheblich weniger Unkosten verbunden ist, wurde Abstand genommen, da durch die Verlängerung der Rohrleitung in der Sudermannstraße der Gasverbrauch sich heben würde. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig beschlossen, daß der Ausbau zur Beleuchtung dieser beiden Straßen sofort in Angriff genommen wird, soweit es die Etatsmittel in diesem Jahre noch erlauben. Die Aufstellung einer Gaslaterne in der Schlachthofstraße sowie die Aufstellung einer weiteren Gaslampe am Hafen hinter dem Grundstück Potschka soll sofort vorgenommen werden.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Vereins der Kaufleute und Gastwirte auf Herabsetzung des Gaspreises vor. Gemeindevorsteher Redweik gab hierzu eine Aufklärung, daß der Gasverbrauch in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre um etwa 20 000 Kubikmeter zurückgegangen sei, so daß im Etat des Gaswerks ein Ausfall von etwa 9000 Lit zu verzeichnen ist. Falls die Gemeinde auch nur mit 10 Cent je Kubikmeter für das Gas heruntergehen würde, würde für das nächste Jahr ein Ausfall von etwa 15 000 Lit zu verzeichnen sein. Nachdem die meisten Gemeindevertreter sich gegen die Herabsetzung des Gaspreises ausgesprochen hatten, wurde schließlich der Antrag einstimmig abgelehnt.

Betreffend Bewilligung von Weihnachtsbeihilfen für die Ortsarmen, die Kriegsbeschädigten, für arme Volksschulkinder, Gemeindearbeiter und Wächter wurde einstimmig beschlossen, die Verteilung der Weihnachtsbeihilfen, soweit Mittel im Etat hierfür zur Verfügung stehen, dem Gemeindevorstand und der Kommission zu überlassen. Gemeindevorsteher Redweik machte hierzu noch die Mitteilung, daß Fabrikdirektor Vonberg zur Verteilung der Weihnachtsbeihilfen aus einer Konkursmasse 50 Lit zur Verfügung gestellt habe.

Unter Punkt „Verschiedenes" lag ein Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins auf Herabsetzung der Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer für das Jahr 1933 vor. Dieser Antrag wurde bis zur Etatsberatung für das Jahr 1933 zurückgestellt. Ebenfalls wurde die Rechnungslegung der Gemeinde für das Jahr 1931 bis zur nächsten Sitzung im Januar 1933 zurückgestellt.

Weiter wurde einem Antrag der Frau Dehms auf laufende Unterstützung durch die Gemeinde insofern stattgegeben, als der Gemeindevorstand mit der Erledigung dieses Antrags beauftragt wird. Die Beschlußfassung über einen weiteren Antrag auf Unterstützung einer Ortsarmen wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Da keine weiteren Anträge unter Punkt „Verschiedenes" vorlagen, schloß der Vorsitzende gegen 6,15 Uhr abends die Sitzung.

* **Weihnachtsbescherung der Ortsarmen.** Am Dienstag vormittag fand im Hotel Kaiserhof eine Weihnachtsbescherung der Ortsarmen statt. In diesem Jahre war die Bescherung etwas größer, da außer dem hiesigen Frauenverein auch gleichzeitig die von der Winterhilfe gesammelten Gaben zur Verteilung gelangten. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel bei brennenden Weihnachtskerzen und einer Ansprache des Pfarrers Eicke wurde von Damen des Frauenvereins einem jeden anwesenden Armen ein Paket mit Kleidungs-, Wäschestücken, Schuhzeug usw. überreicht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. Dezember 1932

Aufgeboten: Arbeiter Vladislovas Tautkevičius mit Arbeiterin Ona Ruškyte, beide von hier; Schmiedegeselle Franz Willi Kluw von Ußlöknen, Kreis Heydekrug, mit Stütze Natalia Sternte, von hier.

Eheschließungen: Musikdirektor Willy Karl Emil Robert Ludewigs mit Lehrerin Elisabeth Hinz, Juwelier Erich Georg Habedank mit Amalie Marie Käthe le Coutre, geb. Brandt, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Unteroffizier Antanas Vilimavičius von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Albert Skrabs, dem Arbeiter George Doetzkies, dem Kaufmann Abraham Tetz, von hier.

Gestorben: Kaufmannsfrau Esther Stoch, geb. Tetz, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.
Apollo-Lichtspiele: Jugend- u. Familienvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Es war einmal ein Walzer", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der träumende Mund", 5 u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Tabu", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Unterhaltungskonzert. 13,05: Mittagskonzert. 15,30: Jugendstunde (Wanderfahrt durch die Pyrenäen). 16: Vortrag: „Die Mistel". 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,50: Lachen mit Nestroy. 18,30: Landwirtschaftsfunk (Wie kann man die Ergebnisse der Milchviehkontrolle übersichtlicher gestalten?) 19: Lieder zur Gitarre. 19,30: Flötenmusik aus alter Zeit. 20: Hörspielbühne: „Notzeit", Bilder aus Danzigs Vergangenheit. 21,10: Advents-Chorkonzert. 21,50: Bücher, die wir noch nötig haben

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde (Was der Weihnachtsmann erzählt). 15,45: Frauenstunde (Karpfen und Gans, ein edler Wettstreit in der Weihnachtszeit). 16,30: Konzert. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 19,30: Ausschnitt aus dem Weihnachts-Oratorium von Joh. Seb. Bach. 21: Siebenbürgische Weihnachtsgeschichten. 21,40: Kammermusik. 22,45: Tanz.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Kinderstunde (Winter-Weihnachten). 17: Vesperkonzert. 19: Vortrag: Zweimal Haiti. 19,30: „Der Holzschuh im Himmel", Hörspiel. 22,30: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 13,15: Wir schrammeln (Schallplatten). 15: Weihnachtsgeschichten für die Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 19,30: Unterhaltungskonzert. 21: „Die Wunder der Christnacht", Erzählungen und Legenden.

Mühlacker (Welle 360). 16: Von Spielzeug und märchenhaften Dingen. 17: Nachmittagskonzert. 18,25: Vortrag: „Der Weihnachtsbaum und seine Heimat". 18,50: Vortrag: „Mutterrecht und Urreligion". 19,30: Alte deutsche Weihnachtslieder. 20,10: Alemannischer Lichterbaum. Eine Schwarzwälder Weihnachtsstunde. 20,40: Künstlerkaffeehaus anno 1790 (Klein-Oper aus der Haydn-Mozart-Zeit). 21,15: Schottische Weihnacht. 21,40: Klarinetten-Kammermusik. 22,40: Sechs Krippenlieder.

Wien (Welle 517). 16,55: Nachmittagskonzert. 19,25: Alte Meister. 20,05: Im Zeichen des Winters. 21,50: Sonora Band.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser! In Apotheken erhältl.

Aus dem Verwaltungsbericht der Landesversicherungsanstalt

48467 Krankenscheine erteilt

Die Landesversicherungsanstalt hatte im Jahre 1931 26115 Mitglieder

In der vor kurzem abgehaltenen Ausschußsitzung der Landesversicherungsanstalt wurde auch der Bericht über das letzte Verwaltungsjahr der Landesversicherungsanstalt gegeben. Wir entnehmen diesem Bericht u. a.:

Krankenversicherung

Die Ausgaben der Landesversicherungsanstalt für das Jahr 1931 in Höhe von 3 913 822,63 Lit verteilen sich wie folgt: Aerztliche Versorgung 996 205,96 Lit, Eigenbehandlungsstelle 143 545,85 Lit, Arzneiversorgung 776 926,04 Lit, Krankenhauspflege 557 055,25 Lit, Krankengeld 614 525,43 Lit, Hausgeld 26 235,08 Lit, Wochenschwangeren-Stillgeld 214 416,31 Lit, bare Leistungen 7 866,70 Lit, Sterbegeld und Erholungskuren 47 389,48 Lit, Verwaltungskosten, Bürobedarf, Miete, Beheizung, Bereinigung, Beleuchtung, Kosten der Nebenstellen 252 616,30 Lit, Ausgaben für Vermögensverwaltung, Ergänzung des Inventars, Kranken- und Beitragskontrolle, Ersatzleistungen, Zinsen, Reisekosten, Beiträge zur Sozialversicherung usw. 127 040,23 Lit, Rückzahlung von Vorschüssen 150 000 Lit.

Die ärztliche Versorgung und die Versorgung mit Medikamenten der Versicherten wurde ausgeführt durch approbierte Aerzte und im Memelgebiet vorhandene Apotheken, und zwar in Memel-Stadt und Land 16 Aerzte, drei Spezialärzte, vier Zahnärzte, vier Dentisten und acht Apotheken; im Kreise Heydekrug sechs Aerzte, drei Dentisten, drei Apotheken und eine Hausapotheke, im Kreise Pogegen fünf Aerzte, vier Dentisten, vier Apotheken und eine Hausapotheke.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug bei der Geschäftsstelle Memel-Stadt 14 024, bei der Geschäftsstelle Memel-Land 3790, davon 1048 Befreite, bei der Geschäftsstelle Heydekrug 2984, davon 197 Befreite, und bei der Geschäftsstelle Pogegen 5317, davon 1051 Befreite.

An Krankenscheinen wurden im Berichtsjahr ausgestellt: bei der Geschäftsstelle Memel-Stadt für ärztliche und zahnärztliche Behandlung 30 189, Memel-Land 4617, Heydekrug 5691, Pogegen 7970.

Krankenhaus- bzw. Heilanstaltspflege erhielten im Bereiche der Geschäftsstelle Memel-Stadt 1236 Mitglieder und 295 Angehörige, Memel-Land 396 Mitglieder und 43 Angehörige, Heydekrug 362 und 36 Angehörige und Pogegen 849 Mitglieder und 41 Angehörige.

In der Eigenbehandlungsstelle wurden im Berichtsjahre behandelt: von den Versicherten 3352 männliche und 2699 weibliche Personen, in der Familienhilfe 1669 Personen, von Arbeitgebern 3276 Personen, von Privatpersonen 528; von anderen Behörden wurden 60 Personen überwiesen. Insgesamt wurden verabfolgt: 24 196 Bäder, 16 113 Massagen und elektrische Behandlungen, 16 596 Höhensonnen, 1342 Inhalationen, 1918 Diathermie. Außerdem wurden noch auf Rechnung in 4285 Fällen Arbeitgebern, Privatpersonen **und Behörden verschiedene Behandlungen gewährt.**

Bei der

Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung

gingen im Geschäftsjahr 314 neue Invalidenrentenanträge ein. Davon waren aus dem Vorjahre 96 Anträge unerledigt geblieben; von diesen Anträgen wurden 184 anerkannt. Unerledigt für das neue Geschäftsjahr blieben 189 Anträge. Für die Zahlung der Altersrente gingen 102 neue Anträge ein; aus dem Vorjahre waren 16 unerledigt geblieben. Von den 118 Anträgen wurden 73 anerkannt, 24 blieben unerledigt für das nächste Jahr. In der Hinterbliebenenrente wurden 168 neue Anträge gestellt, dazu kamen 49 unerledigte Anträge aus dem Vorjahr. Anerkannt wurde die Zahlung von Witwenrenten in 67 Fällen und von Waisenrenten in 31 Fällen. Ein Teil der männlichen Lungenkranken wurde nach den Heilstätten Buchwald im Riesengebirge und Hohenwiese, der weiblichen Lungenkranken nach der Heilstätte Frauenwohl bei Allenstein geschickt. Von den in den Lungenheilstätten behandelten 29 Lungenkranken sind 19, also 65 Prozent, als gebessert und erwerbsfähig, dagegen 10 Kranke oder 34,5 Prozent ohne Erfolg und erwerbsunfähig entlassen worden.

Bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung kamen im Berichtsjahr 442 Unfälle zur Anmeldung. Bei den Unfällen wurden betroffen in 118 Fällen Besitzer, in 60 Fällen Besitzerfrauen, in 25 Fällen Besitzersöhne, in 18 Fällen Besitzertöchter, in 7 Fällen Altsitzer, in neun Fällen Altsitzerfrauen, in einem Fall eine Altsitzertochter, in zwei Fällen Zeitpächter, in vier Fällen Zeitpächterfrauen, in einem Fall eine Zeitpächtertochter, in sieben Fällen Facharbeiter, in drei Fällen Betriebsbeamte, in 102 Fällen männliches Gesinde und Arbeiter und in 75 Fällen weibliches Gesinde und Arbeiterinnen. Von diesen Unfällen verliefen sechs tödlich. Am 31. Dezember 1931 waren insgesamt 1043 landwirtschaftliche Rentenempfänger registriert.

Bei der Unfallversicherung (Industrie, Handel und Gewerbe) kamen im Berichtsjahr 876 Unfälle zur Anmeldung. Von den Unfallverletzten entfielen auf Handel und Gewerbe 469 Personen, auf Industrie 360 Personen, auf Hauswirtschaft 19 Personen, auf Regiebau 6 Personen, auf staatliche Betriebe 18 Personen und auf Fischerei vier Personen. Drei dieser Unfälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Am 31. Dezember 1931 betrug die Zahl der Rentenempfänger in der Unfallversicherung 738 Personen.

Was die Beschaffenheit der Betriebe anbetrifft, so kann gesagt werden, daß in mancher Beziehung in der Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften eine Besserung zu verzeichnen ist. Dagegen läßt die Straßendisziplin im Verkehr sehr zu wünschen übrig. Besonders an Markttagen sind sehr viel **Unfälle zu verzeichnen.**

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 21. Dezember. [Schulfeier — Diebstahl.] Am Dienstag feierten die hiesige Volksschule und die Privatschule ein Weihnachtsfest im Saale des Kaufmanns Bouchard. Das Programm war äußerst reichhaltig. Zunächst wurden durch den Schülerchor mehrere Weihnachtslieder und Sprechchöre vorgetragen. Im Anschluß hieran hielt Präzentor Krewald eine kurze Ansprache, in der er die Erschienenen begrüßte und allen denen, die Geschenke zur Bescherung der Kinder gespendet hatten, dankte. Hierauf wurde von Schülern ein Krippenspiel vorgetragen. Es folgten dann Reigen und Gedichte. Am Schluß wurde noch das Märchen „Hänsel und Gretel" aufgeführt. Sämtliche Vorführungen fanden großen Beifall. Anschließend erfolgte die Bescherung der Schulkinder. — Am Sonntag fand im Gemeindehaus in Prökuls die übliche Weihnachtsfeier der Sonntagsschule statt. Nach der Festrede des Pfarrers Wannags wurden einige Lieder und Gedichte vorgetragen. Am Schluß erfolgte die Bescherung der Kinder. — Am Montag sind Diebe in die Kammer des Arbeiters Maslauskas, der bei Gutsbesitzer Rasch in Prökuls beschäftigt ist, eingedrungen. Sie haben einen blauen Anzug und einen grauen Paletot entwendet.

fe. **Schwarzort**, 20. Dezember. [Weihnachtsfeier — Unfall.] Am Sonnabend fand in den Räumen des „Hotel und Kurhaus Mey" die Weihnachtsfeier der hiesigen Schule statt. Das Fest war unter Berücksichtigung der schweren Wirtschaftsnot verhältnismäßig gut besucht. Die kleineren und größeren Darstellerinnen und Darsteller waren mit großem Eifer bei der Sache. Ihre Darbietungen fanden verdienten Beifall. Der Festleiter, Lehrer Buntins, hatte mit Sachverstand und Routine gearbeitet, was auch von Pfarrer Bömeleit in einer Dankansprache anerkannt wurde. — Ein vor einigen Tagen aus dem Eis des Baggereihafens geborgenes Reh konnte nach anderthalbtägiger Pflege ohne Beinbruch „gesund nach Hause" entlassen werden. — Das Pferd des Postfuhrwerks Sandkrug—Schwarzort scheute aus bisher unbekannter Ursache südlich von Sandkrug und ging durch, wobei der Wagen so stark beschädigt wurde, daß ein Gespannwechsel vorgenommen werden mußte. Die Fahrerin kam noch glimpflich davon.

wd. **Stoneiten**, 21. Dezember. [Beschlagnahme von Konterbande.] Dieser Tage fand bei einem Besitzer eine Haussuchung statt. Dabei wurden im Hause vier Liter und in einem Gebüsch unweit des Gehöfts 50 Liter Aether gefunden und beschlagnahmt.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 21. Dezember. [Landwirtschaftliche Sitzung.] Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein im Vereinslokal Abendroth eine Sitzung ab, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende drückte daher auch in seiner Begrüßungsansprache seine Freude darüber aus und erteilte dann dem Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule, Dr. Lankisch, das Wort zu seinem Vortrage über Buchführung in der Landwirtschaft. Sein zeitgemäßer Vortrag fand allgemeinen Beifall und führte zu einer ganz besonders regen Aussprache. Nachdem noch einige andere die Landwirtschaft interessierende Fragen besprochen waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Am letzten Verladetage wurden in Kukoreiten 148 Baconschweine abgenommen und zur Exportschlächterei nach Memel verladen.

fl. **Jagstellen**, 21. Dezember. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt am Sonnabend bei Kaufmann Scheffler eine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung berichtete der Vorsitzende, Amtsvorsteher Sangel-Bögßen, daß der Wehr vom Landesdirektorium und vom Kreis je 150 Lit als Beihilfe überwiesen worden seien. Dieses Geld soll zum Ankauf von Ausrüstungsgegenständen verwandt werden. Sodann wurde beschlossen, im Januar ein Winterfest zu feiern. Mit den Vorarbeiten wurde ein Festkomitee beauftragt.

hn. **Paßießen**, 21. Dezember. [Verkehrsunfall.] Als sich dieser Tage der Besitzer B. auf der Heimfahrt von Heydekrug nach Paßießen befand, scheuten die Pferde vor einem Auto. Dabei wurde das Fuhrwerk in einen tiefen Chausseegraben geschleudert. Die Insassen erlitten Verletzungen, die besonders bei der Tochter des Besitzers B. schwer sind.

hub. **Kinten**, 21. Dezember. [Treibjagd.] Auf den fiskalischen Mooren Kinten und Windenburg wurde eine Treibjagd abgehalten. Von acht Schützen wurden fünf Hasen und ein Fuchs erlegt.

ist. **Neu-Rugeln**, 21. Dezember. [Der Zeitpächterunterverband] hielt am Sonnabend nachmittag eine Versammlung im Gasthause Wachs ab. Auf der Tagesordnung stand eine Aussprache über Neuverpachtung der Rohmoorzuschußparzellen. Es wurde gefordert, daß diese Zuschußparzellen nicht mehr meistbietend verpachtet werden sollen. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, sich an das Landesdirektorium und den Landtag zu wenden.

um. **Wabbeln**, 21. Dezember. [Unfall.] Beim Hantieren mit einer Pistole verunglückte dieser Tage der Besitzersohn G. aus S., der bei einem Freund zum Besuch weilte. Der Verletzte mußte zu einem Arzt gebracht werden, der Knochensplitterung feststellte.

Standesamtliche Nachrichten

Ruß. Aufgeboten: Grenzpolizeiwachtmeister Vladas Petraitis mit Leonarde Krausaite, beide aus Ruß. — Gestorben: Rentenempfänger Georg Gedwill-Ruß, 75 Jahre.

Kreis Pogegen

b. **Coadjuthen**, 19. Dezember. [Verschiedenes.] An einem der letzten Abende wurden bei dem Besitzer Killat einige Fensterscheiben zertrümmert. Als das Klirren der Scheiben in der Wohnung gehört wurde, lief einer der Anwesenden auf den Hof hinaus und sah nur noch, wie zwei männliche Personen sich eiligst entfernten, ohne dieselben zu erkennen. Was die Männer mit dem Einschlagen der Fenster bezweckten, steht noch nicht fest. Da der Vorfall sich gegen 8 Uhr ereignete, ist nicht anzunehmen, daß zu so früher Stunde ein Einbruch beabsichtigt war. — In der Nacht zum Sonnabend sind aus dem Schaufenster des Kaufmanns Quessleit Strümpfe und Taschentücher im Werte von etwa 60 Lit entwendet worden. Der Diebstahl ist in derselben Weise ausgeführt worden, wie vor etwa einem Jahr in dem hiesigen Zweiggeschäft der Firma Ofzijowitz-Heydekrug. Auch in diesem Falle hat der Täter die Gegenstände mit Hilfe eines Drahthakens durch die in dem Schaufensterrahmen befindlichen Luftlöcher gezogen. — In Anbetracht der in letzter Zeit sich häufenden Vorfälle, die die Sicherheit stark gefährden, hat die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung die Schaffung eines Selbstschutzes erwogen. Bevor jedoch endgültige Beschlüsse gefaßt werden, soll in einer zu diesem Zweck anzuberaumenden Versammlung eine Aussprache zwischen der Gemeindevertretung und den Ortseingesessenen stattfinden. — In einer der letzten Nächte gelang es einem Polizeibeamten einen Schmuggler zu fassen, als er mit seinem Fahrrad einige Pakete Hefe transportierte. Fahrrad und Hefe verfielen der Beschlagnahme. — Wie gefährlich die Angewohnheit, Nähnadeln in Gardinen, Tischdecken, in die Wand oder den Fensterrahmen zu stecken, zeigt ein Fall, der sich dieser Tage in Erbfr. Stumbragirren ereignet. Die Tochter des Besitzers Kibellus wischte die Wachstuchtischdecke mit einem Lappen ab und trieb sich hierbei die vorher in die Decke gesteckte Nähnadel bis zur Hälfte in den Finger hinein, während die andere Hälfte abbrach. Die Nadel saß so tief, daß sie vom Arzt auf operativem Wege entfernt werden mußte.

Standesamtliche Nachrichten

Rucken. Aufgeboten: Besitzer Heinrich Richard Rickschat mit Besitzerwitwe Ida Allissat, beide aus Mohlgirren; Besitzersohn Tadensas Plauska-Grabuppen mit Dienstbotin Gertrud Hedwig Guddat-Rucken. — Eheschließungen: Besitzersohn Max Wilhelm Schneiderat-Alt-Stremehnen mit Besitzertochter Ida Minna Kestenus-Ußkamonen; Briefträger Richard Haferstroh-Stonischken mit Besitzertochter Maria Gertrud Petereit-Rucken; Tischlergeselle Paul Albert Flach-Tilsit mit Besitzertochter Herta Juliane Daudersbeck-Kaßemeken; Besitzersohn Ewald Erich Gerkau-Woitkaten mit Besitzerwitwe Anna Maria Murrins-Kowgirren; Besitzer Karl Eduard Stölger mit Besitzertochter Elske Szogs, beide aus Rucken; Besitzer Heinrich Richard Rickschat mit Besitzerwitwe Ida Allissat, beide aus Mohlgirren. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Stakelies-Chat. Stumbragirren; dem Arbeiter Fritz Petereit-Pakamonen; dem Arbeiter Heinrich Daßenies-Annuschen; dem Friseur Otto Liebe-Rucken; eine Tochter: dem Schneider Otto Kloße-Steppon-Rößen. — Gestorben: Besitzer Wilhelm Kairies-Rucken, 33 Jahre; Altsitzerwitwer Martin Plogstys-Annuschen, 84 Jahre; Altsitzerwitwer Kristups Ribbat-Chat. Stumbragirren, 75 Jahre; Rentier Jons Naused-Spingen, 74 Jahre; Altsitzerfrau Maria Bludßun-Kaßemeken, 59 Jahre; Losmannsfrau Anna Sandau-Schillgallen R., 64 Jahre.

Coadjuthen. Aufgeboten: Arbeiter Petras Petrauskas-Neu-Dekinten mit Dienstbotin Agate Bruzaitis-Ostischken; Kutscher Viktor Wilhelm Smailus-Rucken mit Schneiderin Martha Jakßt-Alt-Stremehnen; Besitzersohn Friedrich David Jagst-Altweide mit Besitzertochter Emma Helene Spingat-Altweide; Drogist Erich Franz Petereit-Coadjuthen mit Besitzertochter Martha Emma Trinkert-Coadjuthen; Kutscher Kazemieras Budvitis-Medischkehmen mit Dienstbotin Emma Gaubties-Medischkehmen. — Eheschließungen: Arbeiter Otto Imlau-Ragnit mit Ella Elisabeth Schemat, ohne Beruf, Coadjuthen; Postbeamter Adolf Mitschies mit Fuhrhaltereibesitzertochter Ella Margarete Gewinnus, beide aus Coadjuthen; Besitzersohn Friedrich David Jagst mit Besitzertochter Emma Helene Spingat, beide aus Altweide; Kutscher Viktor Wilhelm Smailus-Rucken mit Schneiderin Martha Jakßt-Alt-Stremehnen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Paul Preuß-Coadjuthen; dem Besitzer Eduard Philipp-Kawohlen; dem Arbeiter Heinrich Juschus-Coadjuthen; dem Besitzer Max Trutnau-Ackmonischken; eine Tochter: dem Besitzer Emil Gintaut-Schlaunen; dem Besitzer Michel Strekies-Kekersen. — Gestorben: Besitzer Hermann Rauba-Uigschen, 56 Jahre.

Kaunas, 21. Dezember

* **Schaulen**, 20. Dezember. [Kirchenkonzert.] Am Sonntag nachmittag fand in der Evangelischen Kirche ein Kirchenkonzert statt, das vom Baltischen Schwesternterzett-Riga bestritten wurde. An der Orgel spielte der Organist der Rigaer Domkirche, Hans Grohmann. Die herrlichen Stimmen der Mitwirkenden kamen bei der guten Akustik der kleinen Kirche voll zur Geltung. Auch die Orgel paßte sich unter der geschulten Begleitung des Herrn Grohmann den gesanglichen Darbietungen vorzüglich an. Es muß den Künstlern hoch angerechnet werden, daß sie durch ihr Konzert der hiesigen Gemeinde einen hohen künstlerischen Genuß bereitet haben. Es wäre zu wünschen, daß die Künstler im nächsten Jahre wieder Gäste der hiesigen Gemeinde sein würden.

h. **Poniewiecz**, 20. Dezember. [Errichtung einer Seifenfabrik geplant.] Nach einer gemeinsamen Verabredung zwischen der Schlachthausgesellschaft „Maistas", dem Milchverwertungsverbande „Pienocentras" und dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband „Lietukis" wird beabsichtigt, in allernächster Zeit in Poniewiecz eine Seifenfabrik zu errichten, die dem Syndikat der Seifenfabrikanten nicht angehören wird.

h. **Anykscziai**, 20. Dezember. [Diebstahl bei einer Trauerfeier.] In dem Städtchen Anykscziai war vor einigen Tagen der kürzlich aus Amerika zurückgekehrte Morkunas gestorben, der ein beträchtliches Vermögen hinterließ. Zu seiner Beerdigung hatte sich u. a. auch die Tochter des Verstorbenen, der seine letzten Tage bei seinem Sohn verbracht hatte, im Trauerhause eingefunden. Als die Trauerfeier zu Ende war, ging man an die Aufteilung der Hinterlassenschaft. Dabei stellte es sich heraus, daß aus einem Schubfach 1000 Lit Bargeld und 8000 Lit in Wechseln verschwunden waren. Die sofort herbeigerufene Polizei nahm eine Durchsuchung sämtlicher Anwesenden vor, die aber, da die Familienangehörigen davon ausgeschlossen waren, zu keinem Resultat führte. Schließlich nahm man auch die Familienmitglieder beiseite und durchsuchte auch sie. Das Geld wurde bei der Tochter des Verstorbenen, in einem Schuh versteckt, gefunden, während sich die Wechsel bei dem kleinen Sohn der Frau befanden. Ueber die ganze Angelegenheit wurde ein Protokoll aufgestellt; die Tochter wird sich demnächst vor dem Friedensrichter wegen Diebstahls zu verantworten haben.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Arbeit dem Handwerk

Die Wirtschaftskrise, die schon seit Jahren anhält, hat auch weiteste Kreise des Handwerks schwer getroffen. In vielen Handwerkerfamilien ist die Not groß. Oft ist bei ihnen die Not größer als bei denen, die durch gesetzlich gesicherte Versorgungsansprüche das tägliche Brot sicher haben. Trotzdem verlangen die Handwerker keine Almosen. Was sie verlangen, ist nur Arbeit und weiter nichts. In jeder Innungsversammlung, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, hört man den „Schrei nach Arbeit". An dieser trostlosen Lage ist zu einem großen Teil die Bevölkerung schuld, indem sie Aufträge an sogenannte Schwarzarbeiter vergibt. Die Handwerker wissen wohl sehr gut, daß der Erwerbslose seine kleine Unterstützung gern durch gelegentliche Nebenarbeit erhöhen will. Die Schwarzarbeit darf aber nicht Formen annehmen, wie sie besonders in der letzten Zeit zu beobachten sind. Das Handwerk muß daher vom Landesdirektorium, dem Landtag und dem Magistrat Maßnahmen fordern, die die Schwarzarbeit eindämmen. Nur so wird man das Handwerk vor dem Untergang schützen. Solche Maßnahmen hat man bisher leider vermißt, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Behörden für die Ausbildung des Nachwuchses viel Verständnis zeigen.

In vielen Handwerksbetrieben herrscht infolgedessen sozusagen eine Grabesstille, während Schwarzarbeiter überbeschäftigt werden. Der selbständige Handwerker kann oft lange suchen, bis er Arbeit findet, weil ihm die kargen Aufträge von denen genommen werden, für deren Unterhalt er noch durch Zahlung von Steuern und sozialen Abgaben zu sorgen hat. Unter solchen Umständen kann dem Handwerk niemand verübeln, wenn es ein gesetzliches Verbot der Schwarzarbeiten verlangt.

Das Handwerk ist ein starker Pfeiler des Staates, den man nicht untergraben sollte. Wenn man nicht das Handwerk stützt, dann wird zweifellos bald ein starkes Minus in den Staats- und städtischen sowie kommunalen Einnahmen eintreten. Das Handwerk wird nicht mehr in der Lage sein, die Steuern und Abgaben, die man von ihm erwartet, aufzubringen.

Man redet soviel von der Erhaltung des Handwerks und von seiner großen sozialen und kulturellen Bedeutung. Wenn aber einmal der Versuch zu einer wirksamen Hilfe für das Handwerk gemacht werden soll, dann stockt der Atem und fehlt der Mut dazu. Auch bei der Abänderung der Gewerbeordnung ist keine Bestimmung zur Bekämpfung der Schwarzarbeiten aufgenommen worden. Die beste Handhabe, dem Staat und der Kommune Steuern und Abgaben zu sichern, ist die Erlassung eines Verbots der Schwarzarbeit. Als Schwarzarbeit muß jede gewerbliche Leistung von Personen angesehen werden, die ihr Gewerbe nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben. Man darf nicht mit dem Einwand kommen, daß die Durchführung des Verbots der Schwarzarbeit auf große Hindernisse stoßen kann und daß die Schwarzarbeit nur durch eine Wiederbelebung der Wirtschaft zu bekämpfen sei. Wenn das Handwerk solange warten soll, dann wird es bis dahin schon verschwunden sein. Das Handwerk kann nur erhalten bleiben, wenn es Arbeit hat. Darum erheben die Handwerker immer wieder die Forderung: Berücksichtigt bei jeder Auftragserteilung den selbständigen Meister, denkt bei allen Arbeiten an das selbständige Handwerk, meidet im eigenen Interesse die zersetzende Schwarzarbeit, und schließlich, weg mit den Regiebetrieben, die überflüssig sind und dem freien Gewerbe nur das Dasein erschweren.

Ein Handwerksmeister.

Ein Heimatbuch:

Die schöne Sarah

Eine Geschichte aus dem Kreise Heydekrug, erzählt von

Alfred Vangehr, Geh. Sanitätsrat

Preis **2.50** Lit.

Zu haben in der

Geschäftsstelle d. Memeler Dampfboots Heydekrug

Abnahme von Kälbern

am Sonnabend, dem 24. Dezember. in Heydekrug, Stonischken u. Pogegen

Die Viehhändler

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 23. d. Mts., werde ich um 2 Uhr nachm. b. **Trakies, Illgauden-Paul**

5 Läuferschweine, 1 Bullen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3 (9683

Chiffre Isis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

10. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Lassen Sie die Leute nur glotzen, Mademoiselle!" brummte der Kapitän. „Führen Sie mich den Weg zurück, über den Sie zu dem Mordplatz gelaufen sind!" Er leuchtete ihr mit seiner starken Taschenlampe, und sie führte ihn den kleinen Kiesweg entlang, zeigte ihm auch die Wurzel, über die sie gestolpert war. Er leuchtete die Stelle genau ab, beugte sich ganz tief hinunter, um irgendeine Spur zu sehen. Richtete sich dann wieder auf und blickte sie achselzuckend an. — — „Es ist ganz gut möglich, daß Sie hier gefallen sind. Aber überzeugen Sie sich selbst, Mademoiselle — zu sehen ist nichts!"

Lilian biß die Lippen zusammen. „Ich bedaure, Herr Kapitän, daß Sie mir nicht mehr Glauben schenken. Wenn Sie mich tatsächlich verdächtigen."

Er wendete sich zu ihr zurück und stellte den Lichtkegel seiner Lampe ihr ins Gesicht. Für einen Moment geblendet, wendete sie den Blick ab. Aber dann ruckte sie sich sofort wieder hoch auf, so hoch sie konnte, und hielt ihm stand. Ein kaum bemerkbares Lächeln zog über den dünnen Mund Frossarts. Es war so etwas wie Respekt darin. Ob dieses junge Mädchen nun die Mörderin war oder nicht, auf jeden Fall hatte sie Geist und Entschlossenheit. Sie gingen weiter bis zu der Bank, vor der der Tote lag.

„Und hier?" fragte er.

Lilian rieb die Hände übereinander. Was sie mit dieser Bewegung zum Ausdruck bringen wollte, wußte der Kapitän nicht. Doch er sah, daß nichts von Furcht oder Ratlosigkeit mehr an ihr war. Ihr Gesicht verzog sich voll Ekel und Grauen, als sie wieder vor dem Toten stand, doch das war das einzige Zeichen ihrer inneren Erregung. „Ich kann nur wiederholen, was ich vorhin sagte, Herr Kapitän," antwortete sie. „Als ich hierher kam, lag er schon da. Ich weiß nicht, ob er in dieser Minute schon tot war, oder ob er gerade seinen letzten Atemzug tat. Ich wußte ja nicht einmal recht wer es war."

Der Kapitän griff nach diesem letzte Wort. „Sie haben ihn also gar nicht erkannt? Ja, woher wissen Sie dann, daß es der Marquis de Sala ist?"

Jetzt war sie verwirrt. Brauchte Zeit, das rechte Wort zu finden. „Woher ich das wußte — —? Wie soll ich das sagen? Ich hatte das Gefühl, und dann — — dann kamen ja die Leute mit den Lichtern."

„Haben Sie den Marquis de Sala vielleicht aus dem Hotel in den Garten kommen gesehen?"

Abermals eine sehr verfängliche Frage. Sie wurde immer unsicherer. Wieder biß sie sich auf die Lippen, und zwischen ihre Brauen schob sie eine tiefe Falte. Dem erfahrenen Mann, der sie so auf Leber und Nieren prüfte, entging es nicht, daß sie sich in einem Gestrüpp gefangen glaubte. Plötzlich warf sie den Kopf zurück. Was hatte Crayton geraten? Die Wahrheit!

„Jawohl, Herr Kapitän, ich erinnere mich, ich habe Sala aus dem Hotel kommen gesehen. Ich saß so, daß ich ihn sehen mußte. Ich habe aber nicht recht auf ihn geachtet. Wie sollte ich?"

Der Offizier trat ganz dicht auf sie zu und zog sie etwas von dem Toten fort. „Hören Sie an, Mademoiselle, Sie sind hier in Frankreich. Die Franzosen denken über eine gewisse Art von Verbrechen anders als die übrige Welt. Sie sind klug genug dazu, um sich sagen zu müssen, daß ich Sie nicht ohne Grund verdächtige. Wenn Sie mir also die volle Wahrheit gestehen, kann ich Ihnen vielleicht helfen. Es ist doch möglich, daß dieser Mann sich Ihnen gegenüber unfair benommen hat. Sie sahen ihn aus dem Hotel kommen, gingen ihm nach, stellten ihn zur Rede. — — — Ist es so unmöglich — —?"

Lilian atmete schwer. „Es ist unmöglich, Herr Kapitän. Ich schwöre es Ihnen — —!"

„Sagen Sie — Sie sind jung, Sie sind fast noch ein Kind — denken Sie jetzt nichts anderes als an sich selbst! Denken Sie an die Mutter, die Sie zu Hause haben, an den Vater — — —! Wenn dieser Mann sich wie ein Schurke Ihnen gegenüber benommen hat, wird das Gericht milde urteilen. Ich selbst möchte Ihnen ja helfen — — —"

„Ich danke Ihnen, Herr Kapitän!" stammelte sie. „Sie sprechen wirklich wie ein Freund zu mir, aber ich kann beim besten Willen nicht mehr aussagen, als ich gesehen habe. Ich habe ihn nicht getötet — —! Er lag da, als ich kam —"

„Sie sind ihm also nicht nach — —?"

„N — — nein!"

„Sie sind auf der Bank sitzen geblieben?"

„J — j — ja — —! Bis ich den Schuß hörte!" fügte sie vorschnell hinzu, um jede Frage abzuschneiden.

Der Kapitän hob seufzend die Schultern. „Die alte Geschichte! Es ist Frauen viel schwerer beizukommen als Männern. Ich weiß nicht, Mademoiselle, was ich mit Ihnen machen soll — —!" Er stand einen Moment lang in Gedanken versunken. Sie rührte sich nicht. Ein derber Schritt scharrte über den Kies.

Der eine Sergeant meldete: „Herr Kapitän, von dem Revolver ist nichts zu finden. Keine Spur!"

„Haben Sie auch hinter der Mauer nachgesehen?" Der Täter kann die Waffe über die Mauer geworfen haben!"

„Sehr wohl, Herr Kapitän! Den Revolver haben wir nicht gefunden. Aber dafür etwas anderes — — die Spur eines Mannes, der über die Mauer gesprungen sein muß!"

„Was zum Teufel?" Der Offizier schnellte ordentlich auf. Fuhr wieder zu Lilian zurück. „Haben Sie doch etwas gehört? Vielleicht war es ein Mann. — — Um Gotteswillen. Mademoiselle, so sprechen Sie doch! Diese Spur, die wir finden, hilft Ihnen gar nichts. Verschlimmert nur Ihre Sache — — —"

Er sah, daß kein Tropfen Blut in dem Gesicht des Mädchens war. Aber eine wilde, beinahe tragische Entschlossenheit starrte ihm aus ihren Augen entgegen, die groß und unnatürlich waren. „Ich habe nichts gehört und nichts gesehen, Herr Kapitän!"

9.

Der Sergeant führte Lilian zur Terrasse zurück, während der Kapitän sich eilends zu der Stelle begab, an der man die rätselhaften Fußspuren gefunden hatte. Der zweite Gendarm stand hier und hielt die Leute zurück. Salas Leiche wurde von zwei Hotelangestellten in eine Decke gewickelt und auf sein Zimmer getragen.

Kapitän Frossart machte sich selbst daran, die Spuren zu untersuchen. Ein kräftiger, langer Männerschuh hatte sich hier in dem weichen Lehm eingebohrt. Die Spur führte längs des Boulevard Carnot hinauf zur Stadt der Eingeborenen. Dort verlor sie sich.

„Ebenso könnten wir die berühmte Stecknadel im Heuhaufen finden," knurrte der Kapitän und kehrte in das Hotel zurück. Hier wartete auf der Terrasse Leutnant Ducros.

„Herr Kapitän, ich habe das Zimmer Salas durchsucht. Es ist nichts zu finden gewesen, was irgendwie Aufschluß über das Motiv der Tat geben könnte. Kein Brief; einzig und allein eine Postkarte. Pero unterzeichnet, augenscheinlich von seinem Diener aus London, mit der kurzen Mitteilung, daß alles in Ordnung ist. Bitte, hier ist die Karte!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 300 Donnerstag, den 22. Dezember 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

„Erst denken – dann schenken!"

Von Dr. Marga Jak

Herzenstakt erleichtert die menschlichen Beziehungen, er sollte auch beim Schenken die Hauptrolle spielen. Güte allein ist nicht der richtige Wegweiser, wenn es dem Schenkenden an der notwendigen Einstellung fehlt.

Es gibt Hausfrauen, die ihren Hausangestellten zu Weihnachten gern Sachen schenken, weil diese mehr Freude machen als Bargeld. Sind es Hausfrauen „vom guten, alten Schlag", so sehen sie auf Gediegenheit des Materials, sie sind enttäuscht, wenn die Beschenkten wenig beglückt sind, weil sie nämlich keine Verwendung für Nachtjacken, für dicke Schlüpfer, für wollene Strümpfe haben. Die Schenker sind enttäuscht, weil sie sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, für die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel die beste Ware anzuschaffen und, ehe sie die Wahl trafen, von Geschäft zu Geschäft gegangen sind. Sie waren guten Willens und verfehlten doch ihr Ziel, sie berücksichtigten nicht den Geschmack anders eingestellter Menschen. Spart ein Mädchen zu einem Wintermantel, so nützt ihr auch das seidene Kleid nichts, das ihr die moderne Hausfrau geschenkt hat.

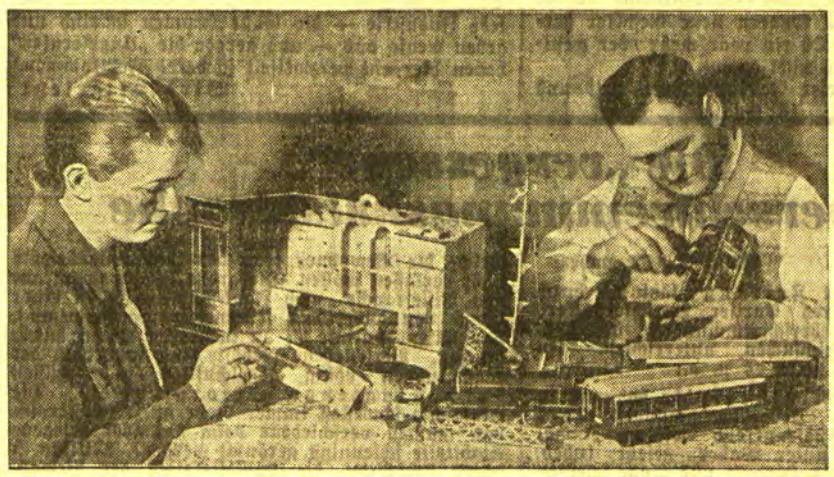
Das richtige Schenken erfordert, sich in die Seele des zu Beschenkenden einzufühlen. Eine alte Dame schickt ihrer Nichte, die über schlechte Zeiten geklagt hat, große Mengen von Reis, Gries, Graupen ins Haus. Diese Dinge kann sich aber die Nichte selbst noch leisten, sie fühlt sich durch die Geschenke degradiert, sozial erniedrigt und schenkt sie ihrer Waschfrau weiter. Ein Paar Lederhandschuhe hätten ihr jedoch Freude bereitet. Es muß von Fall zu Fall entschieden werden, ob Gaben materiellen Werts angebracht sind. Manch versorgtes Gesicht leuchtet auf, besteht die Gabe aus einem Buch, auch wenn die Not groß ist; der Beschenkte freut sich darüber, daß seine geistigen Bedürfnisse anerkannt werden, daß seine Seele zu ihrem Recht kommt. Das Buch kann die beiden Menschen, die sich gegenüberstehen, noch inniger verbinden, es drückt die Gleichberechtigung aus, die beide im Reiche des Geistes besitzen. Es erhöht zugleich Schenker und Beschenkten. Derselbe Geber wird aber bei anderen Menschen gutgewählte Lebensmittel als Geschenk überreichen, um die gleiche Freude hervorzurufen. Immer kommt es auf die Form an, in der sie verabfolgt werden. Hübsch aufgebaut, als Stilleben das Auge erfreuend, kann die Gabe nur wohlgefällig sein und keine verletzende Wirkung ausüben, selbst auf Verarmte nicht, die noch viel empfindlicher sind als arme Leute.

Ist es eine Kunst, zu schenken, so besteht vielleicht die größere Kunst darin, sich beschenken zu lassen. Gelingt es nicht, durch ein liebevoll ausgedachtes Geschenk sichtbare Freude hervorzurufen, verzieht der Beschenkte kaum den Mund, um sich zu bedanken, so ist die Enttäuschung für die gern schenkende Seele groß. Es muß allerdings unterschieden werden zwischen den Menschen, die sich nicht freuen können, und denen, die ihre Freude nicht auszudrücken vermögen. Die vielen Worte besagen nichts, oft hat ein Lächeln mehr zu bedeuten als ein großer Wortaufwand. Wer sich aber nicht zu freuen vermag, ist bemitleidenswert.

Keine Frage, daß in diesen Zeiten auch aus eigenem Besitz geschenkt werden darf. Ein gut erhaltenes Buch, eine Radierung oder gar Silber verlieren nicht an Wert, weil sie nicht frisch erstanden sind. Verkehrt ist es aber, etwas herzugeben, um es los zu sein. Ein junges Ehepaar erhält zur Hochzeit von reichen Verwandten Reproduktionen von Gemälden, die ihrem Geschmack nicht mehr entsprachen, und hängt sie in einer Besenkammer auf, wo sie bei einem Besuch von den Spendern gesichtet wurden. Die Wirkung war fabelhaft, die abscheulichen Bilder wurden abgeholt und dafür wurde ein hübscher Schmuckgegenstand ins Haus geschickt. Man wird natürlich nur in geeigneten Fällen den künstlerischen Maßstab anlegen, er ist nicht angebracht bei einem Lesezeichen, das ein Kind anfertigt, eher schon bei Handarbeiten, die Erwachsene machen, sie sollten dem Geschmack dessen entsprechen, für den sie bestimmt sind. Da geht es nicht ohne Nachdenken.

Wer gern schenkt, läuft Gefahr, zuviel zu schenken. Man darf nämlich nicht durch Ueberfülle an Geschenken ein peinliches Gefühl bei denen hervorrufen, die nicht in der Lage sind, Aufmerksamkeiten in gleichem Umfange zu erwidern. Dieses Prinzip: Zug um Zug! ist kein Grundsatz, der allgemeine Anwendung verdient, entspringt aber einem angeborenen Gefühl, dem Stolze; auf ihn muß Rücksicht genommen werden.

„Erst denken — dann schenken!" Glücklich sind die daran, die die Weisheit des Herzens besitzen, als angeborenes oder erworbenes Gut, sie verstehen sich am besten auf die Freude, andere zu erfreuen!



Letzte Vorbereitungen für das Weihnachtsfest

Wenn die Kinder schlafengegangen sind, arbeiten die Eltern an den Geschenken für ihre Kleinen — sicher die schönste Vorfreude der Erwachsenen für das Weihnachtsfest.

Amy Johnson verbessert den Flugrekord ihres Mannes

Die englische Fliegerin Amy Johnson-Mollison ist dieser Tage in London von ihrem Fluge nach Kapstadt zurückgekehrt und wurde mit unbeschreiblichem Jubel von ihren Landsleuten begrüßt: es ist ihr doch gelungen, den vor kurzer Zeit aufgestellten Rekord ihres Mannes für den Flug London—Kapstadt—London bedeutend zu verbessern.

Rund um den Festtisch

Wenn die Hausfrau zum Gästeempfang an den Weihnachtsfeiertagen oder zu Silvester nicht überarbeitet sein möchte, muß sie alle Vorbereitungen sorgfältig treffen und trotzdem noch darauf gefaßt sein, daß unvorhergesehene Zwischenfälle (mehr Besuch als eingeladen, Unarten der Kinder, Ausfall von Personal und dergleichen) ihr Programm gefährden können. Sie hat also außer den beliebten Gänse-, Puten-, Hasen- oder Entenbraten einige leckere Konserven in der Speisekammer, aus denen sich Salate, Mayonnäsen oder leichte Eierspeisen bereiten lassen. Heringe in verschiedenen Zubereitungsarten nicht zu vergessen, damit auch das Kommando eines mit Schwerem und Süßem überlasteten Magens nicht überhört zu werden braucht. Unter Behaglichkeit an den Feiertagen wird ja durchweg die Gemütlichkeit verstanden, die im eigenen Heim gastronomische Vorzüge mit geselligen eint.

Während Küchenvorbereitungen schon einige Tage vor dem Fest getroffen werden können, bleibt für den stilvollen Ausputz des Festtisches kurz vor der Mahlzeit nur wenig Zeit. Eine wiedererstandene alte Mode wirbt für Kerzenbeleuchtung bei Tisch, die durch das gleichzeitige Brennen der Kerzen am Weihnachtsbaum noch stimmungsvoller erscheint. Da nur wenige von uns Hausfrauen Aussicht haben, moderne silberne oder gläserne Kerzenhalter zu Weihnachten geschenkt zu erhalten, sammeln wir kleine leere Kondensmilchbüchsen, große Garnrollen und Zigarettenschachteln, die wir mit rotem Lackpapier bekleben oder mit fertig käuflicher Aluminiumbronze bemalen, mit etwas feuchter Erde füllen und als Kerzenhalter verwenden. Jeder wird von den originellen Formen solcher Lichthalter entzückt sein und selten den Ursprung ahnen. Zur Dekoration des weihnachtlichen Festtisches gehören noch Silberbänder und Tannengrün, je nach Geschmack geordnet. Wer seinen Gästen eine Kleinigkeit schenken möchte, verpackt sie hübsch und legt sie zwischen das Mundtuch. Zu Silvester können es Bleifiguren zum Ausgießen oder Süßigkeiten sein, und zu Weihnachten im Familienkreise tut es auch ein mit farbigem Band geschmückter, vielleicht selbstgebackener Pfefferkuchen mit ulkiger Aufschrift. Denn wir sind ja in diesen Tagen so aufs Geben und Empfangen eingestellt, daß auch diese kleine Tischüberraschung nur noch die gute Stimmung erhöhen kann.

Familienangehörige und nahe Bekannte werden gerne schon zu Mittag geladen, offiziellere Gäste empfängt man abends. Darum ist auch die Anzugsfrage wichtig. Mittags genügt ein hübsches Wollstoffkleid mit langen Aermeln, für den Abend aber ist Abendkleidung festlicher. Und zum Silvesterabend erscheinen die Herren im Frack oder Smoking und die Damen in dekolletierten Kleidern, denn dann soll ja getanzt werden. Praktisch sind hierzu die oft geschilderten Verwandlungskleider, die neuerdings mit einem Jäckchen oder Ueberwurf aus gleichem Stoff getragen werden. Wer kein Verwandlungskleid besitzt, zieht über das gewohnte Abendkleid ein Jäckchen aus weißem gepreßten Samt oder legt einen Spitzenschal um die Schultern, denn der ist längst nicht mehr nur ein Vorrecht der Großmütter!

Feines Fruchtbrot

Getrocknete Feigen, Pflaumen, Aepfelringe, Birnen und einige Datteln werden fein zerwiegt. Auf ½ Pfund dieser Fruchtmasse kommen ½ Pfund gemahlene Haselnußkerne, etwas Zitronat, ½ Pfund Sultaninen, 2 Eßlöffel geriebene Schokolade oder guter Kakao, eine Messerspitze Zimt. Diese Masse wird mit ¼ Pfund Staubzucker und zwei Eßlöffeln Marmelade gut vermischt. Aus 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, 2 Eigelb, ¼ Liter lauwarmer Milch, 1 Prise Salz, 1 Löffelchen Rum, 1 Eßlöffel Kakao, 20 Gramm Hefe und 1 Teelöffel guten Olivenöls bereitet man einen glatten Teig, der in zwei Hälften geteilt wird. Nachdem er gegangen, verknetet man die eine Hälfte mit den Früchten. Aus der anderen Hälfte formt man mit dem Nudelholz eine dünne Platte, auf die man den fest zusammengedrückten Früchteteig gibt. Die Teigplatte wird um den Früchteteig geschlagen, so daß dieser ganz eingehüllt ist. Man bestreicht das Fruchtbrot mit Butter und bäckt es in gefetteter Form.

Laßt Kinder helfen!

Von Eva Anders

Meine Kinder sind, der Not gehorchend, beizeiten dazu erzogen worden, sich selbst und auch mir zu helfen. Ganz bewußt habe ich mir gesagt, daß dem Kinde Spiel wird, was uns Großen Pflicht, Aufgabe bedeutet, wenn wir nur das Kind richtig erfassen. Und so habe ich mir im Laufe der Jahre aus sechs- und siebenjährigen Kindern zwei kleine, durchaus selbständige Menschen erzogen, die stolz auf ihren Pflichtenkreis sind.

So oft lassen die Mütter ihre Kleinen etwas holen aus einem anderen Zimmer. Das Kind sieht es nicht sofort — „es ist nicht da, Mutti", kommt es zurück — die Mutter geht selbst und hatte keinerlei Entlastung durch das Kind, das sich schließlich angewöhnt „nichts" zu finden, um von solchen Besorgungen verschont zu werden.

Hätte die Mutter das Kind erstens richtig belehrt, wo das zu Holende liegt, hätte sie es sich wiederholen lassen, was zu bringen ist und hätte sie das Kleine zurückgeschickt mit einer nochmaligen Erklärung, so wäre das Kind ganz gewiß nicht hilflos gewesen, es hätte gefunden und die kleinen Botendienste im Hause machen ihm Freude und es drängt sich zu solchen kleinen Hilfen.

Mein Mädel darf, ebenso wie der Bub, auch in der Küche helfen, sie waschen Kartoffeln, sie ziehen sich gegenseitig dazu entsprechende Schürzchen an und wenn auch bei den ersten Versuchen die Kleinen meist nasser waren als die Kartoffeln, so hat es sich doch im Laufe der Zeit ergeben, daß die Kinder ihre Sache so machen, wie sie gemacht werden muß.

Besonders gern putzen die Kleinen Salat und Spinat, und wenn sie im Anfang bei jedem Blättchen fragten, ob sie das Blättchen wegwerfen sollen, wissen sie nun ganz genau, wie sie zu putzen haben. Sie dürfen Bratkartoffeln schneiden und richten und solche kleinen Arbeiten mehr, die, so geringfügig sie an sich sind, mir dennoch einen Teil der Arbeit abnehmen, mir auch gestatten, bei der Tätigkeit in Küche und Haus die Kinder bei mir zu haben. Dann kam die große Frage, ob ich die Kinder zum Einkauf schicken sollte. Ich versuchte es zunächst mit einem nahe gelegenen Laden, dessen Besitzer ich auf den neuen „Kunden", der kommen würde, besonders aufmerksam machte. Zuerst gab ich aufgeschrieben auf ein Blättchen meine Besorgungen mit und zahlte später. Jetzt bin ich so weit, daß nur, wenn viel zu bestellen ist, der aufgeschriebene Zettel in die Erscheinung tritt und daß die Kinder sich, oft besser als ein Erwachsener, merken, was sie zu bringen haben. Sie wissen ganz genau, daß niemand außer dem Händler das Geld zu bekommen hat, sie tragen es verwahrt in der Tasche in einem kleinen Portemonnaie — das die Belohnung war für verständiges Einkaufen. Ohne Geld bekamen sie es, gewissermaßen die Anerkennung für ihr Verhalten. Sie wissen auch, daß sie nicht mit Fremden gehen dürfen und sind jederzeit bereit, aus Leibeskräften zu „brüllen", wenn ihnen jemand etwas nehmen möchte.

Beim Tischdecken, beim Abtrocknen, beim — Telephonieren — überall stellen meine kleinen Kinder ihren „Mann" — ich erzog Menschen, die sich im späteren Leben ganz gewiß nicht ungeschickt anstellen werden — Bub und Mädel müssen beide die gleichen Arbeiten verrichten, es gibt keine extra „Mädelarbeiten" und es schickt sich alles ebenso gut für den Jungen.

Nun habe ich beide Kinder ganz allein zu den Großeltern reisen lassen. Ich hatte zwar ein bißchen Herzklopfen, als ich sie am Zug in das Frauenabteil setzte, sie dort einer freundlichen Dame ans Herz legte — und welche Frau könnte einer Mutter, hier nein sagen — dann wurde der Schaffner verständigt und — sie kamen vergnügt und froh am Ziel an und kamen ebenso wieder heim.

Die Hauptsache aber ist, um ein Kind zu solcher „Spielarbeit" nicht nur anzulernen, sondern um es auch bei der einmal getanenen Arbeit zu halten, daß man genügend Geduld besitzt, die betreffende Handreichung öfters und immer freundlich zu zeigen und daß man das Kind, das man eben bei der Ehre packte, wenn man ihm sagte, es sei groß genug, um helfen zu dürfen, daß man dann nicht bei einer kindlichen Ungeschicklichkeit sofort das Kind mit den Worten vergrämt: „Was bist Du so dumm und ungeschickt". Dann nimmt man dem Kinde den Mut, den es braucht zum Arbeiten, den es braucht für sein späteres Leben. Niemals aber sage man ihm, daß andere Kinder alles besser könnten — damit schafft man hilflose Menschen, die das zum Leben notwendige Selbstgefühl verlieren und die es sich schwer wieder erwerben müssen — wenn es noch zu erwerben geht!

Laßt Euch helfen von Euren Kindern, Ihr Mütter — Ihr helft damit am meisten Euren Kindern selbst! (Aus „Frau und Gegenwart")

Pomeranzennüsse. 225 Gr. Mehl, 3 Eier, 50 Gr. Zitronat, 225 Gr. feiner Zucker, 50 Gr. Pomeranzenschale, 1,5 Gr. Hirschhornsalz. Die ganzen Eier werden ¼ Std. mit dem Gewürz gerührt. Dann gibt man das durchgesiebte Mehl und das Hirschhornsalz hinzu, vermischt alles gut und formt kleine, runde Bällchen davon, die man auf eine bestrichene Platte setzt und bei mäßiger Hitze gelb backt. S.

Scheidungsgründe in U. S. A.

Miami (Florida), Mitte Dezember.

Hier hat ein Scheidungsrichter ein sehr vernünftiges Urteil gefällt. Ein Amerikaner, der seine Frau sehr liebte, konnte es nicht mehr ertragen, wie die an sich sehr schätzenswerte Liebe seiner Gattin zu Tieren ins geradezu Groteske anwuchs. Nicht nur, daß sie einen Papageienkäfig mit vier Papageien besaß, die dauernd in der nicht salonfähigen Sprache der Seefahrer durcheinander sprachen, hatte sie ein Rudel Hunde um sich, die nach jedem schnappten, die in ihre Nähe kamen. Daß natürlich auch die Katzen nicht fehlten, ist selbstverständlich. Der Mann nun sah sich mit Geduld die Herzlichkeit an, mit der seine Frau die Tiere behandelte. Da er selbst tierlieb war, hatte er dafür Verständnis. Als aber die Ehefrau es sich zur Gewohnheit machte, mit Hunden und Katzen schlafen zu gehen, kamen ihm doch hygienische Bedenken und er verlangte, daß sie diese Gewohnheit aufgebe. Da aber stieß er auf eisernen Widerstand. Die Frau behauptete, er sei gefühlsroh, der Mann wurde empört, ein Wort gab das andere und die endliche Folge war eine Scheidungsklage. Der Richter machte erst gar nicht den Versuch, die Parteien zu versöhnen, er meinte, daß eine Frau, die dieser billigen Forderung ihres Gatten nicht nachkomme, zur Ehe völlig untauglich sei und Tierpflegerin hätte werden müssen. Die Ehe wurde geschieden.

Ebenfalls in Amerika spielt jene Tragikomödie um eine häßliche Nase, deren Verschönerung der Grund einer ernst gemeinten Scheidungsklage war. Thomas Barrison war ein eleganter und reicher Junggeselle. Im Alter von dreißig Jahren kam es ihm zum Bewußtsein, daß seine Nase ihm bei der Gewinnung von Frauenherzen hinderlich war. Diese Nase war auch wirklich nicht schön. Sie war zu lang und hatte einen Höcker, außerdem schillerte sie etwas ins Rötliche. Trotzdem aber geschah es, daß sich ein Mädchen aus gutem Hause fand, reich und schön, die sich in Thomas Barrison verliebte. Er war überaus glücklich und seine Freunde kannten ihn kaum wieder. Kurz nach der Hochzeit aber hörte er zufällig Sticheleien, die sich mit seiner Nase befaßten. Die Leute meinten, daß es eine so schöne und elegante Frau wie Miß Barrison nicht lange bei einer solchen Nase aushalten würde. Barrison, in dem noch von früher ein Minderwertigkeitskomplex der Nase wegen saß, wollte in keinem Falle sein junges Weib aus diesem Grunde verlieren. Er log ihr vor, geschäftlich verreisen zu müssen und begab sich in die Behandlung eines Newyorker Schönheitsdoktors, der ihm versprochen hatte, seiner Nase eine durchaus angenehme Form zu geben. Die Operation gelang vorzüglich, und wenn Barrison auch jetzt nicht wie ein Adonis aussah, so fiel er doch keineswegs mehr wegen seiner Nase auf. Er kehrte zurück. Aber der erwartete Jubel seiner Gattin blieb aus. Sie schloß sich ein und war nicht zu bewegen, ihn anzuhören. Schließlich erklärte sie ihm, daß sie ihn nur seiner ungewöhnlichen Nase wegen geheiratet habe und daß sie sich jetzt, da er diese Nase nicht mehr habe, von ihm scheiden lassen wolle. Es bedurfte großer Bemühungen des Richters, Miß Barrison davon zu überzeugen, daß nur die Liebe des Gatten zu ihr ihn zu dieser Verschönerungsoperation veranlaßt habe. Daraufhin zog sie den Antrag auf Scheidung zurück.

Bücherschau

Die Zusendung unbestellter Waren ist gerade in der Weihnachtszeit für viele Hausfrauen eine Ueberraschung, die oft mehr Sorgen als Freude bereitet. Wie die Rechtslage ist und wie die Hausfrau sich in solchen Fällen am besten verhält, wird von einem Juristen dargelegt im Dezemberheft der Monatszeitschrift „Neue Hauswirtschaft", herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer-München. Auch der weitere Inhalt des reich illustrierten Heftes ist recht geeignet, der Hausfrau die Vorbereitungen für Weihnachten zu erleichtern und vermittelt vielerlei Anregungen zu einer sparsamen und doch viel Freude machenden Gestaltung der Geschenke und des Festes. Das dem Heft beigegebene Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1932 zeigt die Vielseitigkeit dieser Monatsschrift, die das ganze Gebiet der Hauswirtschaft umfaßt. Die „Neue Hauswirtschaft" trägt den veränderten Lebensbedingungen Rechnung: der Dienstbotenlosigkeit, dem engen Wohnraum, der sparsamen Wirtschaft. Hausfrauen, Berufstätige und solche, die auf der Höhe der Zeit bleiben wollen, werden sie mit großem Gewinn lesen. Gerade jetzt ist die beste Zeit, um mit einem Abonnement zu beginnen. Manchen wird auch der künstlerische Gutschein willkommen sein, den der Verlag K. Thienemann, Stuttgart-S, Blumenstraße 36, zur Verfügung stellt, damit durch Stiftung eines Abonnements ein originelles Weihnachtsgeschenk und eine besondere Freude bereitet werden kann. Auf Wunsch versendet der Verlag kostenlos ältere Probehefte. Der Bezugspreis für die „Neue Hauswirtschaft" beträgt vierteljährlich Rm. 2.— und 20 Pfennig Zustellgebühr.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Neunte Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Sie sieht uns bittend an, keine von uns macht einen Einwand. Wir wissen, wie es ist, wenn man nicht zahlen kann, nicht kann, nicht kann.

Wir gehen zusammen mit den anderen Gästen plaudernd die Treppe hinunter. Denn wir müssen ja, um das Unternehmen nicht in Verruf zu bringen, die Fiktion aufrecht erhalten, daß wir auch Gäste sind. Es regnet draußen und ist neblig. „Jeder einzelne von ihnen war vielleicht ein bißchen komisch", sage ich zu meinen Gefährtinnen, während wir zusehen, wie sich die kleine Schar langsam im Dunst verliert, „aber alle zusammen sind sie tragische Figuren, wie sie da, verlegen lächelnd, in den Regen hinausgehen, allein, wie sie gekommen sind."

*

Am nächsten Morgen, als mir meine Wirtin das Frühstück bringt, erzählt sie mir resigniert, daß sie vom Ersten an 12 v. H. Rente weniger kriegt und ihr Sohn wieder 10 v. H. weniger Gehalt nach Hause bringen wird. Ich bringe nicht den Mut auf, sie darauf vorzubereiten, daß an die versprochenen 25 Mark nicht zu denken ist. Denn in der rotlackierten Schachtel herrscht Ebbe wie noch nie, und jetzt, gegen Monatsende, ist so ein allgemeines Geraufe um die paar Stellungen, die täglich rauskommen, daß ich beim besten Willen an eine baldige Flut nicht zu glauben vermag.

Inzwischen habe ich auch wieder angefangen, jeden Tag alle Zeitungen, deren ich habhaft werden kann, nach Stellenangeboten abzusuchen, aber ich hatte kein Glück. Einmal habe ich mich auf ein Angebot melden wollen, wo jemand für den Abend zur Bewachung von schlafenden Kindern gesucht wurde, aber ich habe gleich vor der Tür kehrt gemacht, denn schon eine halbe Stunde vor der im Inserat angegebenen Meldezeit wimmelte es von wartenden Menschen. Jetzt aber durchsuche ich, wie gesagt, jeden Tag systematisch alle Zeitungen.

Der Erste ist vorüber, die Wirtin hat auch diesmal kein Wort des Vorwurfs gesagt, doch ich habe solche innere Angst vor ihren stumm-klagenden Blicken, daß ich die größten Kunststücke mache, um ihr nicht in der Wohnung zu begegnen.

Ob ich noch mal in das Fremdenführer-Hotel gehe und versuche, die Sache persönlich wieder in Ordnung zu bringen? Ich mache mich möglichst fein, gehe hin, der Direktor empfängt mich gar nicht. Läßt mir sagen, die andere Dame sei längst wieder gesund. Da ich einmal so fein angezogen bin, klappere ich auch noch alle anderen Hotels ab. Gänzlich zwecklos, nur in einem Fall überhaupt gelingt es mir, zum Personalchef vorzudringen, der bedauernd die Achsel zuckt, dann „auf alle Fälle" meinen Namen notiert, wohl nur, um mir gefällig zu sein.

Ich bespreche mich auch mit Maria: sie sagt, das Zeitschriften-Abonnementsgeschäft sei so schlecht, daß sie sich hat entschließen müssen, stempeln zu gehen. Zum erstenmal in ihrem Leben. Gerade das hat sie immer vermeiden wollen.

Mittlerweile droht die Ebbe in meiner rotlackierten Geldschrankschachtel in völlige Trockenheit überzugehen.

Gesellschaftsdame vom Tisch 14

Ein paar Tage später komme ich an der „X-Bar" vorbei. Plötzlich fällt mir ein, daß diese Bar vor etwa einer Woche nach „Gesellschaftsdamen" inseriert hat.

Ich bleibe vor dem erleuchteten Eingang stehen. „Gesellschaftsdamen" — das hört sich eigentlich besser an als „Tanzdamen", und auf den vor der Bar angebrachten Plakaten sitzen auch wirklich dezent gekleidete Ladys mit ringübersäten Fingern an Tischen mit kleinen Lampen neben fracktragenden Herren. Auch selber auftreten scheinen die Gesellschaftsdamen hier nicht zu müssen, denn neben den Plakaten hängt ein Extraglaskasten mit Photographien der „beliebten Vortragskünstlerin Yvette", der „Michigan-Truppe" und der spanischen Tänzerin „Dobresa". Ich will also doch mal hineingehen und nachfragen, allein um meine Pflicht zu tun und weil ich meinen energischen Abend habe. Das Inserat ist ja, wie gesagt, — vor mindestens einer Woche erschienen, die offenen Stellen werden also längst besetzt sein.

Am Eingang sitzt eine Garderobenfrau, sie ruft nach dem Geschäftsführer. Er kommt sofort, seriös, in schwarzem Cut mit gestreiften Hosen. Ja, natürlich, er kann noch Damen brauchen. Während er das äußerst freundlich sagt, wird mir schon klar, daß ich mal wieder sehr naiv gewesen bin: hier sollten durch das Inserat gar nicht eine bestimmte Anzahl freier Stellen besetzt, sondern neue Gesichter herangezogen werden. Ob ein paar mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an.

Immerhin ist dieser Geschäftsführer nett und korrekt: „Ich zahle Ihnen 1,50 Mark pro Abend und 5 vom Hundert vom Umsatz", sagt er. „Wenn Sie's versuchen wollen, gehen Sie rein und nehmen Sie Platz an Tisch 14."

Als ich kurz entschlossen nicke (alles auf Konto des energischen Tages) holt er einen Bon aus der Westentasche, reicht ihn mir mit den Worten: „Hier, für Kaffee. Wenn jemand Sie einladen will, bestellen Sie Whisky oder Cobbler, das ist das Teuerste, und man kriegt die Leute leichter dazu, als zu einer ganzen Flasche. Und immer hübsch Hunger zeigen. Ein Schnitzel oder eine Schachtel Konfekt, je nachdem, das muß man im Gefühl haben. Sie werden ja sehen!"

Ich gehe wirklich rein an Tisch 14 und bin nun also „Gesellschaftsdame", lies „ungelernte Arbeiterin" in der Vergnügungsindustrie, in die heute so viele — Ungelernte — strömen. (Aber auch die Vergnügungsindustrie leidet unter der Krise wie jede Industrie — die Gäste kommen spärlich und geben wenig aus — und gerade die „Ungelernten" haben hier ein verzweifelt schweres Fortkommen.)

Wird fortgesetzt

*) Siehe „M. D." 280, 281, 284, 187, 291, 292, 295, 297, 298.

Mutti, bitte, kauf' diesen hier!

Schönste Vorfreude der Kinder für Weihnachten: beim Kauf des Weihnachtsbaumes mit dabei zu sein!

Die „vergessene" Ueberschwemmungskatastrophe

Köln, 20. Dezember.

Die „Kölnische Zeitung" läßt sich durch ein Telegramm ihres Pariser Berichterstatters über die großen Ueberschwemmungen, die Südfrankreich zurzeit heimsuchen, unterrichten. In diesem Drahtbericht heißt es u. a.:

„Vor lauter Ministerkrise hat man in Paris beinahe die Ueberschwemmungen vergessen, die in Südfrankreich wieder einmal weite Landstrecken unter Wasser gesetzt haben. In den Departements Hérault und Aude scheinen mit dem Nachlassen der Regengüsse die Wasser wieder etwas zu sinken. Allerdings sind auch dort die Straßen inzwischen über weite Strecken verwüstet, und viele Häuser sind unterspült und drohen einzustürzen. Die schwersten Gefahren drohen jedoch im Departement der Ostpyrenäen, wo Bergrutsche ganze Ortschaften gefährden. In der Gemeinde Sahorre mußte gegen das Widerstreben der Bewohner ein Gehöft geräumt werden. Im Dorf St. Thomas-les-Bains ist ein Berg ins Rutschen gekommen. Man fürchtet, daß die Gebäulichkeiten der Thermalanstalt verschüttet werden könnten. Der Flußlauf im Badeort ist durch die eingebrochenen Erdmassen abgelenkt und bedroht die benachbarten Dörfer, welche die Bewohner trotz des Räumungsbefehls nicht verlassen wollen. Die große Kraftwagenstraße von Villefranche nach Font-Romeu ist in einer Länge von anderthalb Kilometer weggeschwemmt. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Orten durchbrochen. Verschiedene Gehöfte sind innerhalb der Wassermassen völlig abgeschnitten und müssen durch Flugzeuge versorgt werden. Die Flußläufe schwellen immer mehr an. In Perpignan mußten verschiedene beim Bahnhof gelegene Stadtteile schleunigst geräumt werden. Militär ist damit beschäftigt, die Habseligkeiten der Bewohner aus den bedrohten Gebäulichkeiten in Sicherheit zu bringen. In Amélie-des-Bains sind mehrere Häuser eingestürzt; glücklicherweise ist niemand ums Leben gekommen. Da die Röhren der Wasserleitung geplatzt sind, fehlt der Landbevölkerung in der Umgegend das Trinkwasser.

In einer der letzten Nächte hat der Regenfall wieder begonnen. Die Eisenbahnlinie zwischen Perpignan und Narbonne und zwischen Perpignan und Thuir steht aufs neue unter Wasser. Boote der Kriegsmarine und Kraftlastwagen wurden in Anspruch genommen, um der durch Ueberschwemmung abgeschnittenen Bevölkerung Hilfe zu bringen."

Von der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich

die weite Teile des Landes infolge anhaltender Regenfälle unter Wasser gesetzt und bereits schweren Schaden angerichtet hat: ein überschwemmtes Dorf in Narbonne, dem Mittelpunkt der Katastrophe.

Wenn ein Kind in der Lotterie gewinnt...

Warschau, 20. Dezember.

Als der Bauer Katucinski an einem frühen Morgen sein Ackerfeld in der Nähe von Warschau betrat, vernahm er plötzlich das Weinen eines kleinen Kindes. Auf dem Acker lag, in viele Tücher eingewickelt, ein Säugling. Zweifellos hatte die Mutter das Kind ausgesetzt; der Bauer trug nun das arme Wurm nach Hause und übergab es seiner Frau. Das Kind war kaum einige Tage alt. Zwischen den Decken, in die es gehüllt war, fand sich folgender Brief:

„An den barmherzigen Finder. Die Mutter dieses Kindes ist arbeitslos und hat sich nach schwerem, innerem Kampf entschlossen, ihr Kind dem Zufall anzuvertrauen, da sie es selbst nicht ernähren kann. Ich lege diesem Brief zwei Lose bei, das ist alles, was ich habe. Sie mögen den künftigen Pflegeeltern meines Kindes Glück bringen."

Tatsächlich lagen im Briefumschlag die zwei Lose. Eine Woche später, als Katucinski in der nahen Hauptstadt verschiedene Geschäfte zu besorgen hatte, ging er in ein Lotteriegeschäft. Der Beamte sah in der Gewinnliste nach und stellte fest, daß das eine Los einen Treffer in Höhe von 1500 Dollar gemacht hatte.

Kaum aber war Katucinski im Besitze des Geldes, als er eines Tages einen Besuch erhielt. Ein junges Mädchen, das sich als die arbeitslose Modistin Rosa Swertinska vorstellte, meldete sich bei ihm und erklärte, die Mutter des Kindes zu sein. Sie bedankte sich für dessen Aufnahme und erzählte, sie sei hergekommen, um das Kind wieder abzuholen. Man möge ihr natürlich auch den ihr zustehenden Gewinn aushändigen. Der Bauer und seine Frau waren anderer Ansicht. Sie beriefen sich darauf, daß eine Mutter, die ihr Kind dem fast sicheren Tode preisgegeben, keinen Anspruch auf Rückgabe des Kindes erheben könne. Und die Lose seien auf Grund des von der Kindesmutter eigenhändig geschriebenen Briefes den Pflegeeltern geschenkt worden. Sie wiesen der Swertinska die Tür. Die Kindesmutter strengte einen Prozeß gegen Katucinska auf Herausgabe ihres Kindes und Rückerstattung des gewonnenen Betrages an. Sie beteuerte vor Gericht, in äußerster Verzweiflung gehandelt zu haben. Sie habe selbst seit Tagen gehungert und das Kind wäre sicherlich infolge der Entbehrungen zugrunde gegangen. Deshalb entschloß sie sich, es einem gütigen Schicksal zu überantworten. Das Gericht wies jedoch die Klage ab. Nach der Verhandlung wurde die Swertinska von Polizisten festgenommen und in Untersuchungshaft gesetzt. Auf den Ausgang des kommenden Strafprozesses wegen Kindesaussetzung ist die ganze polnische Oeffentlichkeit gespannt.

Zigeunerweihnacht

Von Alexander von Sacher-Masoch

Damals, im Winter, drangen die hageren Wölfe bis zu den letzten Häusern der Ortschaft vor und rissen das Vieh, wo sie es trafen. Der Frost spannte seine dünnen harten Finger über den Fluß und flirrend gefror das bewegte Wasser zwischen den Ufern.

Da brachten sie an einem Dezembertag Schwalbe heim, den vagabundierenden Geiger. Gott weiß, woher er kam. Sie fanden ihn fünfhundert Meter vor dem Ort, bei den Wächten, mit einem bösen Beilhieb über dem Schädel, halb erfroren. Jahrelang war er fort gewesen, und nun kam er so heim, auf zwei Latten. Es war spät am Abend und die Leute, die ihn gefunden hatten, trugen ihn direkt zum Arzt. Ihre Fäuste hämmerten gegen das schwere Eichentor. Es wurde Licht im Haus. Der Arzt, ein alter Mann, selbst bereits kränklich, jedoch standhaft in seinem Beruf, kam mit blitzenden Brillengläsern, um nach Schwalbe zu sehen, der auf dem Tisch lag, umringt von den inzwischen eilig herbeigeholten, laut jammernden Verwandten. Der Arzt räusperte sich. Dieser alte Mann hatte Jahrzehnte in der Gegend gewirkt und kannte seine Zigeuner. Er räusperte sich also, dann schimpfte er los und jagte die ganze Gesellschaft zur Tür hinaus.

Jetzt war er allein mit Schwalbe, der mit geschlossenen Augen, einen notdürftigen Verband um den Schädel, dalag, und sah sich die Bescherung an. Manchmal brummte er leise vor sich hin, als wolle er sich selbst die einzelnen nötigen Handgriffe erläutern, hüstelte, schob die Brille auf die Stirn hinauf und ließ sie dann wieder auf die starke, gebogene Nase zurückfallen. Inzwischen war Schwalbe soweit aufgetaut und schielte mit einem Auge unter dem Verband hervor, dann schloß er es wieder mit einem Ruck. Er dachte darüber nach, ob es nicht gut wäre, aufzuspringen und schnell das Weite zu suchen. Und schon bewegten sich seine Finger langsam seitwärts, um die Tischkante zu ergreifen. Indessen begann der alte Mann neben ihm zu sprechen, als wäre noch ein Dritter im Zimmer, dem er den Fall erklären müßte.

„Dieser Kerl hier ist mit einer Axt niedergeschlagen worden. Ein Glück, daß er schläft. Denn wenn er sich rührt, muß er gleich sterben. Stirbt er aber, dann behalte ich seinen Kopf hier für mein Museum. Zwar kommt er dann ohne Kopf im Jenseits an, was eine große Schande ist — aber durch seine Schuld! Das ist klar!"

Schwalbe gab es in diesem Augenblick auf, davonzulaufen. Er nahm vielmehr alle Kraft zusammen und lag steif wie ein Stock auf dem Tisch, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Der alte Mann war sehr geschickt, reinigte die Wunde, entfernte die Knochensplitter und begann dann zu nähen. Das alles war sehr schmerzhaft und dauerte eine ganze Weile. Aber die schreckliche Aussicht, ohne Kopf in den Himmel oder ins Fegefeuer zu wandern (die Hölle mochte er gar nicht mit in Betracht ziehen), verlieh Schwalbe, der, wie alle seine Stammesangehörigen, kein großer Schmerzerdulder war, ungeahnte Kräfte, und nur einmal, als die Nadel einen Nerv berührte, krampften sich seine Finger fester um die Tischkante, wobei er ein mörderisches Gebrüll anhob.

„Na siehst du," sagte der alte Mann, der mit leichten Fingern an seinem Kopf hantierte, „das ist ein gutes Zeichen. Gleich habe ich dich wieder zurechtgeflickt. Dann kommst du heim zu den Kindern. Wie viele sind es denn?"

„Sieben, Herr, sieben," flüsterte Schwalbe gepreßt, mit geschlossenen Zähnen.

„Weißt du das so genau?" sagte der alte Mann, um die Operation mit der üblichen scherzhaften Wendung zu beenden, die zur Erheiterung des Patienten mitunter nötig ist.

„Ich glaube schon," flüsterte Schwalbe nach einigem Nachsinnen.

„Wir sind fertig," sagte der Arzt. „Im Frühjahr kannst du mir das Holz kleinmachen dafür oder du spielst mir was vor."

„Jawohl, gnädiger Herr," hauchte Schwalbe, denn jetzt war er wirklich sehr schwach.

Dann wurde Schwalbe von den jammernden Verwandten fortgetragen auf den Latten. Und wie das bei Menschen mit urwüchsiger Lebenskraft zu sein pflegt, erholte er sich erstaunlich schnell.

— — — — — — — — — — —

Am Weihnachtsabend war er bereits sehr guter Dinge, aber schon wieder in Not. Aufgeregt stürmte er in das Zimmer des Arztes.

„Herr!" rief er, den Hut vom verbundenen Schädel ziehend. „Ich werde das Holz kleinmachen und noch den Garten umgraben. Außerdem bin ich bereit, dir dein Lieblingslied zu spielen, wann immer du es forderst."

„Was willst du also?" fragte der alte Mann mit einem leisen Lächeln.

„Ein Kind, Herr!" rief er, hilflos mit den Armen schlenkernd.

„Sieh einer an! Das achte, wenn ich mich recht entsinne!"

„Das achte, Herr."

Schwalbe trug die Instrumententasche, und so zogen sie los, im Dezembersturm, durch finstere Gäßchen, weit hinaus bis zum Ende der Ortschaft, wo die Hütte der Zigeuner lag. In der Stube waren wieder alle versammelt, die ganze Verwandtschaft, von der runzeligen Urgroßmutter abwärts und es herrschte großes Geschrei. In der Ecke der Stube lag auf einer Decke die Wöchnerin in Krämpfen.

Der Arzt wärmte die Hände beim Feuer, dann drehte er sich um und während seine Brillengläser zornig blitzten, ging er mit erhobenem Stock auf die braune Gesellschaft los. (Worte wären hier zwecklos gewesen.) Dieser deutlichen Sprache zufolge leerte sich der Raum augenblicklich, bis auf Schwalbe, der schlotternd in einer Ecke kauerte. Draußen im Hof wurde inzwischen ein großes Feuer angezündet, um Weihnachten zu begehen. Sie pflanzten einen Tannenbaum in die gefrorene Erde und hingen duftende Brote daran auf. Dann sprangen sie laut schreiend durch die Flammen, haschten und prügelten sich, lachten und schrien und die Kinder des Geigers bildeten einen Ring ums Feuer und sprangen halb nackt durch den Schnee. Aber der Schrei, der aus dem Hause drang, machte sie alle plötzlich verstummen. Scheu und ängstlich drängten sie sich aneinander und näherten sich still dem Haus. Die Tür sprang auf und Schwalbe erschien mit breitem Grinsen im Hof. Und in diesem Schweigen hörte man die dünne Stimme des neugeborenen Kindes im Haus. Schwalbe lief nach der Geige. Dann pflanzte er sich vor dem Feuer auf und spielte dem Arzt, der in seinen Pelz gehüllt mit langsamen, alten Schritten zum Feuer trat, sein Weihnachtslied vor. Und in diesem Lied verschwand die Armut der Hütte. Das ganze weihnachtliche Land war darin mit seinen Bergen und Tälern, seinen weiten Ebenen und seiner bleichen Sonne. Die weiße, leuchtende Schneedecke war darin, aber auch die Wölfe, die hager und mit grünen Lichtern durch die Nacht streiften. Dieser Schwalbe war ein großer Künstler, wenn er wollte. Und heute wollte er. Sinnend, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, stand der Arzt und nahm sein Honorar in Empfang, das aus Tönen bestand, für das man nichts kaufen konnte, das schnell verweht war, aber das Herz mit weihnachtlichem Glanz erfüllte . . .

Schwalbe packte die Instrumententasche und dann gingen sie wieder los, die Zwei, durch die Winternacht, denn der Arzt mußte heim. Ihre Schritte knirschten im Schnee. Dann sagte der alte Mann:

„Schwalbe, ich habe sie gezählt, es war das neunte!"

„Das ist schon möglich, Herr," erwiderte Schwalbe, der ein großer Philosoph war. „Ich war lange fort. Und dann — im Rechnen bin ich immer schwach gewesen."

Rothschilds Filmjacht spurlos verschwunden

Die „Sita" auf der Fahrt nach dem Amazonas mit Mann und Maus untergegangen?

Paris, 20. Dezember.

Auf der Fahrt von Frankreich nach Para in Südamerika ist die Motorjacht „Sita" des Pariser Bankiers Paul Henry Rothschild spurlos verschwunden. Alle möglichen Nachforschungen haben zu keinem Ergebnis geführt, und es mehren sich die Stimmen der Fachleute, die an keine günstige Aufklärung des geheimnisvollen Vorfalles mehr glauben. Die „Sita" scheint ein geheimnisvolles und unglückliches Ende gefunden zu haben, gleich jenen Schiffen, die in langer Reihe als verschollen geführt werden.

Der Bankier Rothschild ist sehr am Theater interessiert und hat in Paris das berühmte Theater Pigalle finanziert. Es war verständlich, daß er auf den Gedanken kam, eine Filmexpedition auszurüsten, die auf dem Amazonenstrom und dem Rio Negro Aufnahmen machen sollte. Hauptsächlich sollte das Leben der Schlange Anaconda gefilmt werden, die auch dem zu drehenden Film den Namen geben sollte.

Wie ein Mitglied der Filmgesellschaft einem Reporter mitteilte, ist die Anaconda eine Riesenschlange mit prächtig gezeichneter Schuppenhaut, die die gefährliche Eigenschaft haben soll, fieberkranke Menschen durch ihren starren Blick zu hypnotisieren. Der wissenschaftlichen Erforschung ihrer Lebensweise galt ganz besonders der Hauptteil der Unternehmung. Die „Sita"-Filmexpedition wurde für die Zwecke der Expedition umgebaut und glich nach ihrer Fertigstellung einem schwimmenden Atelier, ja, es wurde für diese Expedition eine neue Gesellschaft gegründet, die „Sita"-Filmgesellschaft genannt wurde. Zwei Forscher von der Universität Mailand waren für die wissenschaftliche Ausbeute engagiert worden. Außerdem nahmen noch fünf Deutsche an der Fahrt teil, und zwar die Schauspielerin Renate Mandel aus Danzig, die Schauspielerin Margarete Schulz aus Hannover und die beiden Berliner Larry und Golo, die nur unter diesen Künstlernamen bekannt sind. Der Operateur Brining ist ebenfalls Deutscher, der in Brüssel lebte.

Die letzte Nachricht, die von dem Schiff eintraf, stammte von einem Reporter der französischen Zeitung „Intransigeant", der die Expedition als Berichterstatter mitmachte. Sie ist am 28. November von den Kapverdischen Inseln datiert und besagt, daß das Schiff am gleichen Tage nach Para abfahren werde. Normalerweise braucht ein Schiff wie die „Sita" für diese Strecke acht Tage. Das bedeutet, daß der „Sita" ein Unglück zugestoßen sein muß, denn sie ist in keinem anderen südamerikanischen Hafen gelandet. Sie hatte nur für zwölf Tage Kohlen an Bord und war im Atlantischen Ozean furchtbaren Stürmen ausgesetzt.

Die „Sita" hatte ganz moderne Sende- und Empfangsgeräte an Bord, hat aber auf alle Anfragen der Küstenstationen nicht geantwortet. Dieser Umstand ist ganz besonders beunruhigend. Die brasilianische Regierung hat die Küstengewässer in weitestem Umfange absuchen lassen, ohne daß eine Spur gefunden wurde. Es steht fest, daß die Expeditionsteilnehmer sich schon eingehend mit ihrer Ankunft in Para beschäftigt hatten, denn am 26. November haben sie telegraphisch Kisten mit Perlenketten und Taschenspiegeln bestellt. Ein in Paris gebliebener Mitinhaber der Firma, der noch an demselben Tage die verlangten und als Geschenke für die Eingeborenen gedachten Gegenstände absandte, erklärte einem Reporter, daß ihm die „Sita" mit ihren 54 Jahren für eine solche Seefahrt zu alt und zu leicht gebaut erschienen sei.

Es gibt für das Verschwinden des Schiffes mehrere Möglichkeiten. Zunächst kann es bei den Stürmen im Atlantischen Ozean untergegangen sein ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Auch eine Motorexplosion ist denkbar. Ferner besteht die Möglichkeit eines Schiffsbrandes, da naturgemäß eine Filmexpedition vielerlei leicht brennbare Stoffe mit sich führt. Die beiden letzten Möglichkeiten sind weniger wahrscheinlich. Das Schiff könnte verschlagen worden und in das unwegsame und gefährliche Gebiet des Amazonas getrieben worden sein. Hier sind die Eingeborenen sehr schwer zu kontrollieren und es könnte sein, daß Heimische, die Seeräuberei treiben, die „Sita" als willkommene Beute betrachtet haben. Die letzte Möglichkeit liegt darin, daß ein niedergehender Meteorit das Schiff getroffen haben kann. Die Wissenschaft erklärt derartige Fälle zwar für sehr selten, immerhin aber möglich. Alle an der „Sita"-Expedition beteiligten Kreise haben die Hoffnung aufgegeben, die Expeditionsteilnehmer noch einmal gesund wiederzusehen.

Perlenkette im Werte von 32 000 Mark gestohlen

cnb. **Berlin**, 21. Dezember. In der Villa eines ehemaligen Bankiers in Berlin-Charlottenburg, am Karolinger Platz, ist an einem der letzten Tage in den Vormittagsstunden aus dem Schlafzimmer eine wertvolle Perlenkette gestohlen worden. Das aus 77 echten Perlen bestehende Schmuckstück wurde in einer Frisiertoilette aufbewahrt und ist von der Eigentümerin nur zu ganz besonderen Gelegenheiten getragen worden. Der Wert beträgt über 32 000 Mark. Ein bestimmter Verdacht gegen irgendeine Person liegt noch nicht vor.

Amerikanischer Journalist wird auf dem Kurfürstendamm ausgeplündert

wtb. **Berlin**, 21. Dezember. Ein dreister Raubüberfall wurde gestern gegen Mitternacht auf den 24jährigen, in Berlin ansässigen, amerikanischen Journalisten Bernhard Rieback verübt. Rieback befand sich auf dem Wege nach Hause, als er plötzlich auf dem Kurfürstendamm von einem Manne, der aus einem Hausflur heraustrat, um Feuer gebeten wurde. Während er nach seinem Feuerzeug langte, zog der Unbekannte plötzlich eine Pistole und drängte den Journalisten in den Hausflur, wo er ihn mit vorgehaltener Waffe vollkommen ausplünderte. Nachdem er ihn sämtlicher Wertsachen, außer Bargeld und einem Scheckbuch eine goldene Uhr und sogar einen Vertrag mit einer amerikanischen Nachrichtenagentur beraubt hatte, verschwand der Unbekannte in der Dunkelheit, ehe es Rieback gelang, eine Polizeistreife von dem Vorfall zu verständigen.

Ein wirklich gefährliches Abenteuer Harry Piels

cnb. **Nürnberg**, 21. Dezember. Der bekannte Filmschauspieler Harry Piel, der dieser Tage mit seinem Wagen von Berlin über Nürnberg nach München fahren wollte, erlitt unterwegs einen Autounfall. Kurz hinter Eibach kam im vollen Tempo ein Auto aus entgegengesetzter Richtung auf sein Fahrzeug zu. Piel bremste stark, der Wagen kam auf der glatten Straße ins Schleudern und stieß gegen eine Grabenmauer, die eingedrückt wurde. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß das Auto samt Lenker an dieser gefährlichen Stelle nicht in die Tiefe stürzte und Harry Piel ohne Verletzungen davonkam. Piel fuhr mit einem anderen Privatwagen nach Nürnberg zurück. Das stark beschädigte Auto mußte abgeschleppt werden.

Das Ende eines deutschen Fischdampfers

wtb. **Amsterdam**, 20. Dezember. Der am Sonntag bei der Insel Terschelling in der Nordsee gestrandete deutsche Fischdampfer „Harold" ist von der Gewalt der Brandung zertrümmert worden, so daß das Schiff mit seiner Ladung verloren ist. Zwei Angehörige der 19köpfigen Besatzung, die gerettet werden konnten, haben Verletzungen erlitten. Die Besatzung hat bereits die Rückreise in den Heimathafen angetreten.

Schiffsbrand in Le Havre

wtb. **Paris**, 20. Dezember. Im Hafen von Le Havre geriet ein französisches Tankboot, das 1800 Ballons Brandstoff geladen hatte, in Brand. Das Feuer zerstörte das Schiff völlig, ebenso einen daneben liegenden Leichter. Fünf Personen kamen ums Leben.

Eine schwere Fahrlässigkeit des Streckenwärters

Basel, 20. Dezember. Das Eisenbahnunglück von Oerlikon, bei Zürich, am Sonnabend abend hat noch ein viertes Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Montag ist der 39 Jahre alte Lehrer Keller von Hinwil gestorben. Der Zustand der zwei schwerverletzten Frauen ist nach wie vor sehr ernst. Das Unglück ist, wie die Untersuchung einwandfrei ergeben hat, auf schwere Fahrlässigkeit des Stellwerkswärters zurückzuführen, der die Dampflokomotive auf dem Durchfahrtsgleis des Bahnhofs vergessen und dem Eilzug die Einfahrt freigegeben hatte. Der Streckenwärter des Bahnhofs Oerlikon, Baumgarten, ist in Haft genommen worden.

Ein Greis sollte gekreuzigt werden . . .

on. **Bialystok**, 20. Dezember. Das religiöse Sektenwesen greift in Polen als Folge der grauenhaften Wirtschaftslage großer Teile der Bauern und Arbeiter sehr stark um sich, da die Sekten mit allerlei Mittelchen die geistig und kulturell auf niedrigster Stufe stehende breite Masse in den Glauben versetzen, sie würden Hilfe bringen. Fälle von religiösem Wahnsinn sind an der Tagesordnung. In Grzybowbcsvzna sammelte sich eine größere Menge, richtete vor der Kirche ein großes Kreuz auf, entkleidete einen Greis und machte sich daran, ihn ans Kreuz zu schlagen. Auf das Geschrei hin eilten schließlich der Kirchenverwalter und Polizisten herbei, die den bereits stark blutenden alten Mann befreiten. Ganz besonders wild benahm sich eine Frau, die die eine Hand des Mannes bereits angenagelt hatte. Die Frau bezeichnete sich als „Mutter Gottes".

wtb. **Düren**: Der Rendant der hiesigen Kreiskommunalkasse, Mathias Wesang, hat in den letzten Jahren 142 000 Reichsmark unterschlagen. Er wurde verhaftet.

Erdstöße im Westen der Vereinigten Staaten

wtb. **Newyork**, 21. Dezember. Im Fernen Westen wurden gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) blieben die Uhren in zehn Telegraphenämtern stehen. In San Franzisko haben die Wächter im Staatskapitol bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen; auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20.12.G.	20.12.B.	19.12.G.	19.12.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,38	14,42	14,31	14,35
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,00	14,04	13,93	13,97
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,278	2,282	2,278	2,282
Brüssel 100 Belga-500F	58,23	58,35	58,22	58,34
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingfors 100 fin. M.	6,144	6,156	6,114	6,126
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,584	5,596
Kopenhagen 100 Kron.	72,53	72,67	72,13	72,27
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	72,08	72,22	71,73	71,87
Paris 100 Fr.	16,425	16,465	16,425	16,465
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron	63,19	63,31	62,94	63,06
Schweiz 100 Fr.	81,07	81,23	80,95	81,11
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,35	34,41
Stockholm 100 Kron.	76,27	76,43	75,87	76,03
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe wurde am 20. Dezember an der Berliner Börse mit 92,50 (am Vortage mit 92,40) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 20. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 20. Dezember.

Die heutigen Zufuhren betrugen 93 inländische Waggons, davon 24 Weizen, 39 Roggen, 24 Gerste, 2 Hafer, 2 Wicken, 2 Gemenge, und 5 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Kleesamen, 3 Sonnenblumenkuchen. Amtlich: Weizen ruhig, 720 Gramm 18,20, 730 Gramm 18,40, 745 Gramm 18,60. Roggen unverändert, 15,20. Gerste unverändert, 15,40, 15,60. Hafer still, 11,60, fein 11,80. Erbsen, grüne 22. Peluschken-Gemenge 10. Freiverkehr: Weizen 18—18,60, Roggen 15—15,20, Gerste 15—15,60, Hafer 11,20—11,60, feiner darüber. Abfallende Qualitäten unter Notiz. Tendenz: Die Haltung am Weizenmarkt war etwas schwächer. Roggen konnte an der Börse seinen gestrigen Stand kaum behaupten. Für Gerste und Hafer hat sich gegenüber den Vortagen nichts wesentlich geändert. Die Unternehmungslust muß durchweg als gering bezeichnet werden.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 20. Dezember 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31—32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30
b) ältere	—
Fleischige	24—27
Gering genährte	20—23
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	26—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	21—24
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
Fleischige	15—17
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30
Vollfleischige	23—27
Fleischige	18—22
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	40—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	28—38
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 30—31
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	27—28
und gut genährte Schafe	18—20
Fleischiges Schafvieh	24—25
Gering genährtes Schafvieh	17—23
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	39—41
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—38
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	35—36

Auftrieb: Rinder 1429, darunter 272 Ochsen, Bullen 491, Kühe und Fersen 666, Kälber 3512, Schafe 2462, direkt zum Schlachthof 58, Schweine 12 414, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3142. Auslandsschweine 145.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, gute Kälber knapp, Schweinen glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 22. Dezember

Schwache bis mäßige südwestliche Winde, vorwiegend heiter, stellenweise Frühnebel, tagsüber Temperaturen um Null Grad, nachts leichter bis mäßiger Frost.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 21. Dezbr.

Ein von Westeuropa ostwärts wandernder Druckanstieg hat zum Aufbau eines Hochs über Süd-Skandinavien geführt. Der neue atlantische Wirbel wendet sich bereits nach Norden, so daß der hohe Druck weiterhin maßgebend bleibt.

Temperaturen in Memel am 21. Dezember
6 Uhr: + 5,5, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

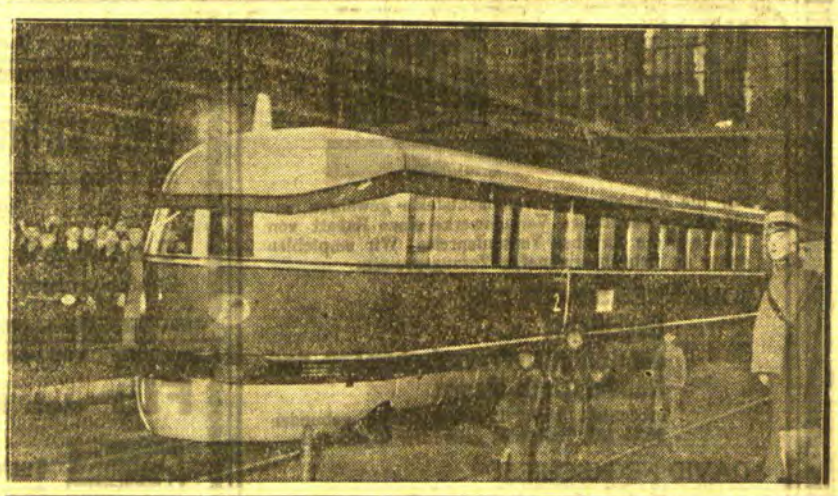
Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1083	1	Möwe SD. (Gnewuch	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
1084		Fink SD. (Wernicke)	Antwerpen	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1078	0	Rurik SD. (Thörnsten	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
1079		Borgholm SD. (Idfeldt.	Gdingen	leer	Maage
1080		Jupiter MS. (Stals	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,56 — Wind: WNW. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel



Die erste Fahrt des Schnelltriebwagens Berlin—Hamburg

Der neue Schnelltriebwagen der Strecke Hamburg—Berlin ist jetzt zu seiner ersten Fahrt gestartet, die er in der neuen Rekordzeit von knapp zwei und einer halben Stunde zurückgelegt hat

Hilfe . . . . . Einbrecher!

Das haben Sie nicht nötig, wenn Sie bewacht werden. (9394

Memeler Wach- u. Schließgesellschaft **Kraftzik & Co.**
Töpferstraße 1b Tel 425
Detektei - Auskunftei

Bankbeamter

Memelländer, a. i. Industrie u. Großhdl. tätig gew., bilanzsicher, firm in a. Arbeiten, auch Mahn- u. Klagewesen, wünscht sich von demnächst oder a. später zu verändern. Zuschrift u. **3430** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8648

Mosel- u. Rheinweine

alte vorzügliche Marken, sowie **Fruchtweine** empfiehlt billigst

Richard Schütz
Inh. **Bluhm** (9645
Steintorstraße Nr. 1

Zwangsversteigerung

Freitag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in der **Baderstr. 6** bei **Steinberg 1 Büfett, 1 Federbank und 1 Kastengrammophon** (9682 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Budszarger-Str. 11.

Eau de Cologne
Lavendelorange Lit **3, 4,50, 8,50**
Nr. **4711** und **Brocard** empfiehlt
Fortuna-Drogerie
Inh. **Bruno Hoffmann**
Libauer Str. 23 / Tel. 429

Entlaufen 9668
großer deutscher Schäferhund
Gegen Belohn. abzugeb. **Holzstr. 4.** Tel. 885

Vermietungen

Eine sonnige (9658
2-Zimm.-Wohn.
v. sof. zu vermiet. Zu besicht. von 3—11 Uhr **Bischoff, Mühlenstr. 30**

Kl. Wohnung
m. sämtl. Zubehör v. 1. 1. zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (9667

2-Zimmerwohnung
m. Küche a. Wohnungsberechtigte von sofort vermiet. Zu erfr. bei **Blind** (9669 Brauerstraße 3/4.

Eine 3-Zimmerwohn.
ab 1. od. 15. 1. 1933 zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (9656

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, sofort zu vermieten (9653
A. Gritzas, Holzstr. 5

Das **1 Elektrisierapparat** z. verkaufen

Möbl. Zimmer
für einen Herrn oder Dame mit oder ohne Pension sofort od. 1. 1. zu vermieten (9646
Wiesenquerstr. 13, part.

Stellen-Angebote

Ordentl. Mädchen, welches im jüd. Haushalt gewesen ist, mit guten Kochkenntnissen per 15. 1. 1933 evtl. früher gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (9662

Junges Mädchen
für die Küche vom 1. 1. 1933 sucht (9666
British-Tunnel.

Aufwärterin
f. Vormittag von sofort. Zu meld. (9681
Kirchenstr. 8a, 1 Tr.

Kapitalien

50 000 Lit
gegen erststellige Hypothek auf Stadtgrundstück in Memel (Mieteinnahmen jährlich 11 940 Lit) gesucht. Angeb. unt. **A. 2896** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. (9674

1500 bis 2000 Lit
kurzfristig gegen gute Sicherh. u. Verzinsung sofort gesucht. Angeb. u. **3434** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9680

Mietsgesuche

Suche (9651
einf. Zimmer auch als **Mitbewohn.** Angeb. u. **3431** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht einfach möbliertes **Zimmer** vom 1. 1. 33. Angeb. unter **3432** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9655

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Musikdirektor Willy Ludewigs und Frau Elisabeth
geb. Hinz

Memel, den 21. Dezember 1932

9597

Nach langem schwerem Leiden verschied gestern nachmittag meine liebe Frau, Tante und Schwägerin

Esther Stoch

geb Tetz

Im Namen der Hinterbliebenen
Benzel Stoch

Memel, den 21. Dezember 1932

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen (9663

Frau Theodore Fahrenholtz

sagen herzlichsten Dank (9664

Die Hinterbliebenen

Liedertafel 9667
Uebung Donnerstag bei Sgsbr. Bonscherowski
* * *

Erholungsheim Mellneragaen
Telefon 1010
Für die Weihnachtsferien angenehm. Aufenthalt m. voll Pension Geheizte Zimmer. Spaziergängern täglich Kaffee u. Gebäck. (9965

Ich nehme die beleidigenden Aeußerungen gegen den Zimmermeister **Friedrich Bugschat** mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. (9643

Johann Hoffmann.

Schokoladenfiguren
groß und klein kaufen Sie billig bei **Burstein**
Fr.-Wilh.-Str. 2 ein.

Lietuvos Bankas

Klaipėdos Skyrius
bleibt am Sonnabend, dem 24. d. Mts. (9644

geschlossen

Erstklassigen
Eßzimmertisch nebst 6 Stühlen
Küche u. Chaiselongue verkauft billigst (9647
Tischlerei Jackschies
Steintor 1.

Apollo

Mittwoch und Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Jugend- und Familienvorstellungen
mit dem großen deutschen Tonfilm in Zweitaufführung

Es war einmal ein Walzer

Franz Lehárs Original-Tonfilm-Operette mit **Martha Eggert, Ida Wüst, Paul Hörbiger, Ernst Verebes**

Beifilm / Tonwoche

Kinder **50** Cent. oben **1** Lit
Erwachsene **1** Lit. oben **1.50** Lit

Kammer

Mittwoch und Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr

Der träumende Mund

Das deutsche Tonfilm-Ereignis
Elisabeth Bergner
Rudolf Forster

Beiprogramm / Tonwoche

Capitol

Täglich 6 u. 8½ Uhr
Billige Volkstage 1.– bis 1.75
Neuaufführung

Des großen deutschen Meisterregisseurs F. W. Murnau letztes und reifstes Werk, der wundervolle tönende Südseefilm

„Tabu"

(„Das Verbotene")

Beiprogramm / Tonwoche

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Rudolf" von Hamburg

80 Verschl. Steingut 1452,5 kg
E. W. Memel 1 Kst. Transmissionsteile aus Gusseisen 129,5 kg
A. 3 Sack Haselnusskerne 149,5 kg
E. R. 4 Kst. Hanfbindfaden 468.5 kg
I. & Co Memel 2 Bll. Jutegewebe 468 kg
H. B. / R. C. C. / R. S. / SHB 1 — 13 Colli Pflanzenfasern etc 782 kg
V. / M. B. / C. A. C — 13 Colli Mandeln etc. 320 kg
4 Kisten Maschinen 316 kg
Durchgut ex D. „Stockholm" von Västeräs

Mit D. „Vineta" von Stettin

J F. 1 Kiste Druckpapier 83 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse, Telefon 395/97

Armen-Unterstützungs-Verein

Als Weihnachtsgaben erhielten wir für unsere Armen:

9659	Lit
Kaufm. Rosin	5.–
Frl. Eggert	5.–
Fr. E Appelhagen	10.-
Verein Concordia	100.-
Fr. Bäckermstr. Horn 1 Tüte Piefternüsse	
Frau H. Richtsmeier	5.--
Waren-Einkaufs-Verein Akt.-Ges.	10.–
Bonbon-Fabrik „Viktoria" 2 Kilo Bonbon	
Franz Hopp	5.–
Gebr Hoppenstein	2.–
Dr. Burstein	5.–
Frl. Kupo Zahnpraxis	2.–
Memeler Aktien-Brauerei	5.–
A. Baltruschat & Co.	5.–
A. E. Bleils Nchfl.	5.–
Memelländische Tabak-Genossenschaft	5.–
Juwelier Brockoff	10.-
Franz Simiot	7.–
H. Kalkus	5.–
J. G. Gerlach	10.–
Oberbürgermeister Dr. Brindlinger	5.–
Landespräsident Dr. Schreiber	10–
Dr. Katowsky	5.–
Präsident der Handwerkskammer Sabrowsky	5.–
Bäckermstr. G. Werner Piefternüsse	
Aug. Pohlentz Nchfl. verschied. Spielsachen	

Wir danken und bitten um weitere Gaben.

Der Vorstand

Kauft Kinderstrümpfe

Marke ☆ Marke ☆ ☆
3
STERN-STRUMPF
Sohle 5fach
REINE WOLLE

nur von
J. Simon

Preiswertes Angebot in praktischen Geschenken!

Handspiegel von **3** Lit an
Rasiergarnituren von **6 50** Lit an
Geschenkpackung kombiniert **Seife** und **Parfüm** von **2** Lit an
Fußboden - Mop, prima Qualität, von **6.50** Lit an

(9677

empfiehlt
Kronen Drogerie
Börsenstraße 13 — Telefon 1177

---

3 nützliche Gaben für den Weihnachtstisch

1) **Ia Haushalt-Bügeleisen,** mit 2jähr. Garantie Lit 18.-
Zuleitung mit Stecker . . . . . Lit 5.-
2) **elektr. Heizkissen,** vorzüglicher Helfer bei allen Erkältungskrankheiten . . . . . Lit 18.-
3) **elektr. Tauchsieder,** zur Erhitzung bezw. Erwärmung von Flüssigkeiten jeder Art (Wasser, Grog, Tee pp.) in verschiedenster Größe und Leistungsfähigkeit . . . . . ab Lit 9.-

Bequeme Teilzahlungen werden gestattet!

Im übrigen empfehlen wir zum Weihnachtsfeste:

Elektr. Gebrauchsapparate jeder Art

für Küche und Haus wie: **elektr. Kochtöpfe, Koch- und Wärmeplatten, Bratpfannen, Heizsonnen, Heizöfchen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster, Staubsauger, Zigarren-Anzünder, Rauchverzehrer, elektro-medizinische Apparate, Schreibtischlampen, Nachttischlämpchen, sonstige Beleuchtungskörper modernster Ausführung u. elektr. Gebrauchsapparate jeder Art, elektr. Glühbirnen**

Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Sie ermässigen damit Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Gas-Gebrauchsapparate

wie: **Gaskocher, Back- und Bratöfen, Gasheizöfen, Heisswasser-Durchlaufapparate, Küchenwunder, Badeöfen usw. usw.**

Unsere Preise sind billigst gestellt / Teilzahlungen gestattet!

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser reich ausgestattetes Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk!

Ausführung von Elektr.- und Gas-Installationen jeder Art!

Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.
Fernsprecher Nummer 271—274

8375

Gut. Grammophon m. Platten, fast neuer Fabrpelz. 1 Paar Nickelschlittschuhe für Schüler verkauft
9650) **Pahlke** Polangenstraße 28.

Neu eingetroffen feine, warme Damen-Hausschuhe, Filz, mit Ledersohle Nr 36-42
7 Lit

Stiefelkönig
Handelshof — Marktstr. 48/49

Bilderbücher und Jugendschriften
nur bei
Robert Schmidt

Mesefa-Radium-Preisausschreiben

Die grosse Zahl der Eingänge zu unserm Preisausschreiben hat uns gezeigt, wie schnell es unserer radioaktiven Toilettenseife „Radium" infolge ihrer hervorragenden Qualität gelungen ist, sich in **allen Kreisen der Bevölkerung** einzuführen. Wir sagen allen verehrl. Einsendern und Einsenderinnen hiermit unsern wärmsten Dank

Bei der übergrossen Fülle von wirklich guten Einsendungen war es uns natürlich nicht möglich, auch nur im Entferntesten alle Beiträge zu berücksichtigen, obwohl wir den ursprünglich ausgesetzten Preisen noch weitere 25 Trostpreise hinzugefügt haben

Es erhielten den

I. Preis = Lit 200.—: Frl **V. Barkauskaite, Kaunas**
II Preis = Lit 100.—: Herr **O. Schwarzien, Kerkutwethen**
III Preis = Lit 100.—: Herr **H. Schwede, Memel**
IV Preis = Lit 50,—: Herr **M. Gl szat, Bommelsvitte**

Die Gewinner der 75 Trostpreise sind benachrichtigt worden. Die Preisträgerliste liegt zur gefl Einsichtnahme bei uns Wir wünschen allen Freunden unserer Mesefa-Erzeugnisse

Frohes Weihnachtsfest!

Toilettenseifenfabrik u. Kosmet. Laboratorium „Mesefa"

Wäsche-Atelier E. Gröger
Gr. Sandstraße 13 hat zwei reich mit Ajour- und Dickstickerei verzierte Decken preisw. zu verkaufen. 9671)

Für Memel-Briefm.
gebe doppelte Zahl von Danzig & Saargeb.
Alb. Lieckfeldt
Rostock i. M
Strandstraße 93/I.

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (5814
Gr Sandstraße 5

Auto-Vermietung
Tel. 1199
Froese, Kl. Sandstr. 6a

Schauspielhaus Memel

Letzte Vorstellung zu **halben Preisen**
Mittwoch, den 21. Dezember abends 8 Uhr
„Der Geisterzug"
Das große Sensationsschauspiel in drei Akten von Arnold Ridley

Von Donnerstag, den 22. Dezember bis einschl. Sonnabend, d. 24. Dezember bleibt das Theater **geschlossen**

Weihnachts-Spielplan:

Sonntag, den 25. Dezember nachmitt. 3½ Uhr
Zum erst. Male „Prinzessin Huschewind"
Weihnachtsmärchen m. Tänzen in 6 Bildern von Peter Buch

abends 8 Uhr
Zum erst. Male „Ist das nicht nett von Colette?"
Operette in 3 Akt. von Max Bertuch Musik von Willy Rosen

Montag, den 26. Dezember nachmitt 3½ Uhr
„Prinzessin Huschewind"
Weihnachtsmärchen m. Tänzen in 6 Bildern von Peter Buch

abends 8 Uhr
„Ist das nicht nett von Colette?"
Operette in 3 Akt. von Max Bertuch Musik von Willy Rosen

Von Dienstag, d. 27. Dezember bis einschl. Freitag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr im Abonnement:
„Geld ohne Arbeit"
Lustspiel in 3 Akt. v. Alb. Colantuoni

Die Freitags-Vorstellung (30 12) ist für die **Montags-Abonnenten!**

Weihnachts-Angebot

Für die Zeit bis zum Weihnachtsfeste gewähren wir für unsere sämtlichen Verlagswerke einen Rabatt von 5% auf die üblichen Verkaufspreise Wir empfehlen daher zu nebenbezeichneten Vorzugspreisen:

JOHANNES SEMBRITZKI
Geschichte der Königlich Preussischen See- und Handelsstadt Memel
broschiert 18,75 Lit, Ganzkaliko gebunden 26,25 Lit, Halbleder gebunden 30 Lit

DAVID NECKSCHIES
Unter Menschen und Tieren im dunkeln Erdteil
Erlebnisse eines alten Afrikaners
kartoniert 9,75 Lit

JACOB SIMON (JOSKE BURSTEIN)
Jüdische Provinzbilder aus Litauen
kartoniert 7,50 Lit

HERBERT LIPP
Einer ist euer Vater (Roman)
kartoniert 6 Lit

DR. CARL ENGEL
Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit
kartoniert 4,50 Lit

DR. ARTHUR KITTEL
37 Jahre Landarzt in Preussisch Litauen
broschiert 3 Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Das schönste Geschenk
für die Dame

Scherk Gesichtswasser ☆ **Scherk** Schönheitskassetten

9672

Für den Festkuchen
nur
Kuchenkoch's Backpulver und Vanillezucker

Für den Festpudding
Kuchenkoch's Pudding-Pulver
Schutz-Marke

Sei Dein eigner Weihnachtsmann schenke Dir Millner-Kleidung!

Herren-Anzug, marine Twill, reine Wolle englisch . . . . . 175 — 135 — **95**—
Herren-Anzug, farbig, Strapazier- und Kammgarnware . . . . . 165 — 125 — **85**—
Herren-Mantel, Ulsterform, gute Qualitäten 165 — 100 — **65**—
Herren-Paletot, schwarz und marengo, mit Samtkragen . . . . . 165.— 110.— **75**—

Herren-Joppen, Lederjacken, Knickerbocker, Hosen, Regenmäntel, Herren-Wäsche, Socken, Binder usw.

Sämtliche Damen-Mäntel, mit und ohne Pelzbesatz mit **20%** Rabatt

Damen- und Herren-Pullover, Strickblusen besonders billig

E. Millner, Fleischbänkenstrasse 2

Gute Schülergeige
verkauft billig (9654
Ziegler, Lehrerin

Damenfahrrad
guterh., zu kaufen ges. Angeb. u. **3433** a d. Abfertigungsst. d. Bl